

HOMERISCHE GELEGENHEITSDICHTUNGEN

Den Glauben an die Persönlichkeit Homers hat das ganze Altertum zu allen Zeiten unverbrüchlich festgehalten, im Gegensatz zu der Neuzeit. Den Griechen wie den Römern galt Homer als ein Dichterkönig von durchaus individueller, alles überragender Hoheit, als ein leibhafter König von Gottes Gnaden im Bereiche der Jünger des Musageten Apollon. Sie wurden nicht müde, über seine Heimat und Eltern, über seine Zeit, seine Lebensumstände und seinen Bildungsgang, über seine Werke und deren Entstehung Nachforschungen anzustellen und sich in das ehrfürchtige Gefühl seiner unvergleichlichen Größe und einzigen Dichtervollkommenheit tief und nachhaltig zu versenken. Wie ein gottähnlicher Heros erschien er den nachfolgenden Geschlechtern. Viele hielten ihn weit mehr als jeden andern verstorbenen Weltbürger aller der Ehren würdig, welche die Pietät der Hinterbliebenen ihren lieben Toten schuldig zu sein glaubte. Freilich war dieses religiöse Gefühl leichter zu befriedigen als der streng historische Sinn; denn die Gedichte zwar, die unvergänglichen Zeugen göttlicher Begabung, waren vorhanden, aber nicht die zuverlässigen Zeugnisse über ihren Schöpfer. Wer deren bedurfte, der sah sich teils auf die als Homerisch ungehenden Dichtungen, teils auf lokale Berichte angewiesen, also auf zwei Quellen von sehr fragwürdiger Sicherheit. Beiden mangelte von vornherein die gehörige Beglaubigung und beide sanken zusehends an historischem Werte, je eifriger die Bestrebungen wurden, das über dem Leben und Wirken des Dichters schwebende Dunkel zu lichten. Forscher wie Pherekydes, Hellanikos, Ephoros, Alkidamas, Aristoteles u. a. mögen das wohl empfunden haben, scheuten sich aber dennoch nicht, Sagen über Homer als historisch weiterzugeben; und ebenso verfuhr andere, weil sie sich ausserstande sahen, sie durch besser gestützte Nach-

richten zu ersetzen. Wahrheit und Dichtung waren hier längst untrennbar mit einander verwachsen; und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Wohl stehen wir jetzt Allem, was die Alten uns Biographisches über ihren grössten Dichter erzählen, ungläubiger oder wenigstens skeptischer als sie gegenüber, und mit Fug und Recht: aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass auch diese Erzählungen verdienen, beachtet und untersucht zu werden; denn alte Sagen sind ein unveräusserliches Stück der alten Geschichte; von und in ihnen lebt die griechische Poesie. Keine andere Sagengeschichte hat sich mannigfaltiger, persönlicher und für die Entwicklung der nationalen Anschauungen lehrreicher ausgebildet als die der Griechen. Bald waren es kriegerische Heroen wie Herakles und Theseus, deren sich der vielgeschäftige Sagenmund bemächtigte, bald friedliche wie Homer und Hesiod. Es ist gar kein vernünftiger Grund abzusehen, warum allein jene, nicht auch diese, einen würdigen Gegenstand philologischer Forschung abgeben sollen.

Eine unter den griechischen Homerbiographien, die sich erhalten haben, zeichnet sich vor allen übrigen durch Originalität, planvolle Einbeitlichkeit und Geschlossenheit aus. Ionisch geschrieben beginnt sie mit der Versicherung: Ἡρόδοτος ὁ Ἀλικαρνασσεύς περὶ Ὀμήρου γενέσιος καὶ ἠλικίης καὶ βιοτῆς τάδε ἰστορήκε, ζητήσας ἐπεξελεῖν ἐς¹ τὸ ἀπρεκέστατον. Form und Inhalt haben längst erwiesen², dass der vorangestellte Schriftstellernamen nur ein Pseudonym und die ganze Biographie nur eine literarische Täuschung sein kann, ihrer Fassung nach wohl kaum viel älter³ als der in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts gehörende Kirchenvater Tatianos, der sie ohne Bedenken unter die ältesten Quellen περὶ τῆς ποιήσεως τοῦ

¹ So V, nicht εἰς. Dieselbe Verbesserung ist nach derselben Handschrift vorzunehmen Z. 232. 278. 421. 484. 485.

² Mit besonderer Einsicht und Gründlichkeit hat den Beweis geführt Johannes Schmidt, De Herodotea quae fertur vita Homeri (Dissertationes philol. Halenses II 1875 p. 95—219). Der Ansicht Bergks (Griech. Lit. I 443: 'nur der Titel der Schrift ist gefälscht' . . . sie 'gehört wohl noch dem Ende der klassischen Periode an, sie mag kurz vor Ol. 111 verfasst sein') vermag auch ich nicht zuzustimmen.

³ F. A. Wolf ad Schellenberg, Antimachi rel. p. 119 sq. Die Einwendungen dagegen (zB. bei Welcker Ep. Cycl. I 181) sind nicht stichhaltig, wie J. Schmidt nachgewiesen hat.

‘Ομήρου, γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου, καθ’ ὃν ἤκμασεν, rechnet (in Graec. c. 31). Doch wenigstens die von dem Pseudonymus eingelegten Verse, die er für Homerisch ausgibt, ragen sicher weit über die nachchristliche Zeit hinauf. Hierüber kann und wird niemand im Zweifel sein, der bedenkt, dass der eine Teil dieser Dichtungen schon in viel älteren Quellen wiederkehrt, der andere Teil aber in keiner Hinsicht den Verdacht unterstützt, er könnte etwa gar erst dem nämlichen Kopfe oder Zeitabschnitte wie die nüchterne prosaische Umkleidung entsprungen sein. Fast alle diese poetischen Einlagen gibt der Biograph, wie gesagt, für Homerisch aus: dies sind sie zu meist gewiss nicht; aber weder im Inhalt noch in der sprachlichen oder metrischen Form verleugnen sie ihren altertümlichen Ursprung. Nichts von den Eigenheiten oder gar Künsteleien jüngerer Zeiten charakterisiert die Stegreifdichtungen unter ihnen. Wer sie ‘Knittelverse’ schalt, tat es in völliger Verkennung der unbestreitharen Tatsache, dass ihre echten Freiheiten durch den Homerischen Hexameterbau gestützt werden, die unechten aber als offenbare Verderbnisse jene abfällige Bezeichnung selbstverständlich noch weniger rechtfertigen können. Die Verkennung ist begreiflich; denn an eingehender Betrachtung hat es diesen Versen bisher überhaupt sehr gefehlt. Gewöhnlich aus ihrem biographischen Zusammenhange herausgerissen und unter dem ebenso willkürlichen wie übel gewählten Titel ‘Ομήρου ἐπιγράμματα¹ als Anhängsel den Hymnen beigegeben besaßen sie kaum mehr die Fähigkeit, das allgemeine Interesse auf sich zu ziehen und lebendig zu erhalten, ja nicht einmal die, sich gehörig verständlich zu machen; denn alle diese sogenannten Epigramme sind ‘Gelegenheitsdichtungen’ im vollsten Sinne des Wortes und

¹ Ilgen betitelte seine Sammlung dieser Gedichte διάφορα ποιήματα εἰς τὸν Ὅμηρον ἀναφερόμενα und unterschied ἄσματα (IV. XIII. XIV), εὐχαί (VI. XI), ἐπιγράμματα (III. VII. IX. XII) und γυνῶμαι (I. II. V. VIII. X. XV). Diesen Gruppen teilte er noch einige Strophen zu, welche von dem sogenannten Herodot nicht als Homerisch anerkannt werden. Die ganze Einteilung ist willkürlich und unzweckmässig, weshalb sie auch keine Nachfolge fand. Verwebt in die pseudonyme Lebensgeschichte, wie die fraglichen Dichtungen nun einmal sind, müssen sie ihr auch fernerhin verbleiben, und zwar ohne die Überschriften, die gar keine handschriftliche Gewähr haben und mitunter sogar arge Irrtümer enthalten (zB. IV ὀλοφυρμὸς τῆς τυφλότητος bei Ilgen).

nur dann recht zu verstehen, wenn sie mitsamt der Lebensgeschichte des Dichters, dem sie in den Mund gelegt sind, gelesen werden. So hat es der pseudonyme Biograph gewollt, und darin liegt zugleich die merkwürdigste Äusserung seiner Originalität. Es ist der einzige uns erhaltene Versuch, der sich bemüht, sämtliche von dem Verfasser für Homerisch angesehene Werke zeitlich und örtlich im Leben des Dichters zu fixieren. Solcher Werke bringt er, wenn man die gelegentlich von seinem Homer gesprochenen Strophen hinzurechnet, mehr als irgend ein anderer zusammen (27) und weiss sie mit seiner Erzählung aufs engste zu verflechten. Zum grösseren Teile sind die Gelegenheitsdichtungen nur durch ihn allein auf uns gekommen. Hieraus ergibt sich, wie wichtig es ist, wohl zu beachten, was er uns über Zeit, Ort und Gelegenheit ihrer Entstehung mitteilt; und da er sorgsam auf seiner Hut gewesen ist, sich in Widersprüche zu verwickeln, so hat er damit zugleich gegen das Verfahren protestiert, ihm solche ohne dringenden Anlass unterzuschieben. Leugnen lässt sich ja natürlich nicht die Möglichkeit, dass er den verarbeiteten älteren poetischen Stoff in seine jüngere prosaische Darstellung nicht immer mit richtigem Verständnis verwoben, vielleicht sogar durch eigenmächtige Änderungen fügsam gemacht haben könnte: allein solcher Argwohn darf nicht ohne die notwendige Begründung gelassen werden, sobald er dazu dienen soll, Bedenken gegen die Treue der pseudonymen Überlieferung zu stützen. Sachlich stimmt jedenfalls die prosaische Umkleidung mit den poetischen Einlagen so wunderbar gut überein, dass diese Einheitlichkeit sich jenen Bedenken als ein Bollwerk von nicht zu unterschätzender Stärke entgegenstellt. Immer muss die Hermeneutik zuerst versuchen, das Überlieferte zu erklären, ehe die Kritik zu dem äussersten Mittel der Verdammnis greifen darf.

Handschriften der pseudonymen Homerbiographie gibt es in Menge, und wir kennen ihre Lesarten bisher noch nicht alle. Wenige Codices benutzte Anton Westermann für seine Βιογράφοι (Braunschweig 1845), bedeutend mehr Thomas W. Allen für das fünfte Bändchen¹ seiner Homerausgabe (Oxford 1912). Dieser hat sie S. 187 ff. nach ihren Siglen alphabetisch

¹ Auf dieses beziehen sich in der Regel meine anonymen Zitate.

aufgeführt mit einer Vorbemerkung, in der es u. a. heisst: 'Librum Herodoteum exhibent codices satis multi, qui cum minime cuncti collati sint, inutile visum est per familias recensere: patebit tamen Herodotum legentibus Bm²M²P²P¹¹ cohaerere, vetustissimum P¹⁰ duo libros Bm⁴P¹² peperisse neque vinculo multo minus arto A¹E¹V¹ atque etiam Ma¹Ma⁴ amplecti'. Das stimmt nicht ganz; denn in A¹ (saec. XIV) sucht man unsere Herodoteische Biographie vergebens, und alle sonst noch in diesem Stemma aufgeführten Codices gehören nach Allens eigenen Angaben ausnahmslos erst dem 15. Jahrh. an, auch P¹⁰, der also sein Epitheton 'vetustissimus' mit Unrecht führt. Bei Westermann (p. V) ist der Parisinus 2766 als 'omnium praestantissimus'¹ hervorgehoben, den Allen mit P⁹ bezeichnet und selber richtig ins 14. Jahrh. gesetzt hat. Aus ebendiesem älteren Zeitraume rührt her eine Partie des Cod. Lipsiensis (1275) 32. Westermann unterschied in diesem Codex L^a, die vollständige Biographie, von L^b, dem nach seiner Versicherung erheblich älteren Auszuge, der unter dem Titel 'Ομήρου στίχοι, οὗς ἐπὶ ταῖς πόλεσιν διατρίβων ἔλεγε, ausser dem Anfange der kleineren Ilias nur die sogen. Epigramme aus' c. 9. 11. 14. 16. 17. 20. 22. 30. 31. 32. 33 mit einer Reihe wichtiger Abweichungen von L^a bietet. Diese wohlbegründete Unterscheidung beseitigte Allen, indem er beide Parteien durch die Notation Li zusammenfasste. Ich kann das nicht billigen und kehre daher zu der früheren Signatur zurück, indem ich auf meine unten folgenden Bemerkungen zu XI 4. XIII 7. 10. 19. XIV 9. 14 verweise. Nur L^b (nicht L^a) gesellt sich den besseren Quellen zu, die ich um zwei bisher noch unbenutzt gebliebene vermehren kann: V=Vatican. gr. 305 (aus dem Anfange des 14. Jahrh.) und U=Palatino-Vatican. 310 (15. Jahrh.). Sollte U, wie es mir vorkam, direkt oder indirekt aus V geflossen sein, so würde er seinem jetzt stark verblassten und auch sonst arg beschädigten Archetypus immer noch als brauchbare Aushilfe zur Seite stehen. Jedenfalls wird festzuhalten sein, dass für die Herodoteische Homerbiographie zur Zeit kein älteres und besseres Handschriftenmaterial zur Verfügung steht als L^bP⁹V, denen sich noch U zugesellt. Fehlerfrei ist es allerdings auch nicht, wie sich zeigen wird.

¹ Ich habe ihn selbst verglichen und die Varianten im Königsberger Vorlesungsverzeichnisse für den Sommer 1897 S. 10 ff. veröffentlicht.

Exzerptorenmake wie L^b führt uns ferner der letzte Abschnitt des Artikels "Ὅμηρος bei Suidas (p. 261, 97 ff.) vor Augen. Er entnahm aus c. 21. 24 der Herodoteischen Biographie einige Angaben über die Tätigkeit Homers auf der Insel Chios, ging dann zu dessen Aufenthalt in Samos (c. 30. 31) über, griff nun zurück auf c. 17—22 und schloss mit Auszügen aus c. 32—36. Aufgenommen hat er die Gelegenheitsdichtungen XI. XII. VI. VIII. IX. X. XIII. XIV. XV¹ und die nicht von Homer verfasste Grabschrift. Der reichhaltigste Variantenapparat zu diesem Suidasartikel liegt gegenwärtig wiederum bei Allen (p. 256 ff.) vor. Nach ihm sind die ältesten Handschriften diese drei: P⁴ = Paris. 2626 (12. Jahrh.), P¹ = Paris. 2622 (13. Jahrh.) und O² = Bodl. auct. V 53 (14. Jahrh.). Die dritte jedoch gibt nur eine dürftige Epitome, die für meinen gegenwärtigen Zweck kaum in Betracht kommt. An Alter übertreffen mithin P⁴ und P¹ alle bisher verglichenen Handschriften der pseudonymen Homerbiographie ohne Ausnahme; und dieser Umstand verleiht dem Exzerpte des Suidas ohne Frage eine grössere Wichtigkeit, als man von vornherein geneigt wäre, ihm zuzugestehen. Es wird sich zeigen, inwieweit dies für die Textkritik der Gedichte ins Gewicht fällt. Hier sei nur soviel bemerkt, dass ich bei näherer Prüfung der einzelnen handschriftlichen Differenzen weit häufiger als alle meine Vorgänger Anlass gefunden habe, der älteren Quelle mehr als der jüngeren Vertrauen zu schenken.

Da die Überlieferung der Homerischen Gelegenheitsdichtungen in dem Herodoteischen Lebensabrisse (H) vielfach von der des Suidas (S) sowie von der sonst noch vorhandenen Tradition recht erhebliche Abweichungen aufweist, so musste einmal der Versuch gewagt werden, nachzuprüfen, was in diesem Widerstreite sich noch als die Grundform der fraglichen Gedichte erkennen lässt. Auf einen solchen Versuch hat der verdienstvolle neueste Herausgeber der Homerbiographien so gut wie vollständig verzichtet: diesem Mangel möchte ich abhelfen², in der Regel gestützt auf das reiche

¹ Ausserdem stehen bei Suidas noch die zwei letzten Verse von III, und zwar s. v. αὐτοῦ und als Interpolation im Artikel Μίδας.

² Hierauf war mein Augenmerk gerichtet. Dass dem Pseudonymus H immer die Gedichte genau so, wie ich sie gebe, vorgelesen hätten, kann ich selbstverständlich nicht behaupten. Am meisten bezweifle ich es bei dem Midas-Epigramm (III), dessen Rede-

von T. W. Allen selbst gesammelte kritische Material, dessen Einzelheiten meine unten folgenden Ausführungen grösstenteils als bekannt oder wenigstens als leicht zugänglich voraussetzen. Weil H der einzige Zeuge ist, der die Homerischen Gelegenheitsdichtungen vollständig und, wie erforderlich, im biographischen Zusammenhange mitteilt, so muss natürlich von ihm als der Hauptquelle meine Untersuchung ausgehen. H ganz abzuschreiben, ist unnötig: ich kann mich für die prosaische Rahmenerzählung auf eine deutsche Inhaltsangabe beschränken, die sich zwar ziemlich nahe dem Originalen anpasst, doch manches beiseite lässt, was mir für den eigentlichen Zweck des vorliegenden Aufsatzes entbehrlich erscheint. Kurz gefasst lautet der Bericht des Pseudonymus etwa folgendermassen.

(H c. 1) Als das ehemals äolische Kyme gegründet wurde, kam unter anderen Auswanderern dahin auch Melanopos (ὁ Ἰθαγένεος τοῦ Κρήθωρος) aus Magnesia, in ärmlichen Verhältnissen. Dort freite er eine Tochter¹ des Omyres, die ihm ein Mädchen, Kretheïs, gebar. Als die Eltern starben, führte die Vormundschaft über die Waise der Argiver Kleanax. (2) Sobald dieser merkte, dass sein Mündel sich heimlich mit einem Manne eingelassen hatte und schwanger geworden war, erzürnte er sich sehr über die Schande und brachte die in Unehre gefallene Kretheïs heimlich fort zu seinem Freunde, dem Böotier² Ismenias, nach Smyrna, das damals von den Kymäern gegründet wurde. (3) Einige Zeit darauf ging sie samt anderen Frauen zu einem Feste an den Fluss Meles und gebar hier einen Sohn, der den Namen Melesigenes erhielt. Später verliess sie den Ismenias und ernährte sich und ihr Kind von ihrer Hände Arbeit. (4) Damals lebte in Smyrna Phemios, der die Jugend in Wissenschaften und Musik unterrichtete. Dem vermietete sich Kretheïs zum Verarbeiten einiger Wolle³, die er von seinen Schülern als Bezahlung empfing; und da sie sich fleissig und geschickt bewies, so heiratete er sie, indem er versprach,

figur er nicht gekannt zu haben scheint. Höchst wahrscheinlich fand er es schon verunstaltet vor, und in anderen Fällen mag die gleiche Annahme berechtigt sein.

¹ θυγατέρα ohne Artikel P⁹V.

² Zweifelhaft; βιώτοιο P⁹, βιώτοιο andere, βιώτιον V, τὸν βιώτιον jüngere, was nicht zu λελογχότα passt. Ich vermute βίωτον.

³ εἶρια P⁹V, εἶρια andere; derselbe Akzentwechsel in Γ 388 und sonst. Schwerlich ist die Form ξῖρια vorzuziehen.

ihren hübschen und klugen Sohn an Kindesstatt anzunehmen und ordentlich zu erziehen. (5) Bald überflügelte der Knabe alle seine Mitschüler; und als er zum Manne herangereift war, stand er in der Kunst des Unterrichtens um nichts seinem Lehrer nach, der ihm bei seinem Tode alles vermachte. Darauf segnete auch Kretheis das Zeitliche. Nun leitete Melesigenes die Schule und erfreute sich in Kurzem eines grossen Ansehens unter den Leuten. Smyrna war ein bedeutender Handelsplatz¹; und wenn die fremden Kaufleute ihr Geschäft beendigt hatten, dann ruhten sie gern bei dem Lehrer aus. (6) Zu ihnen gehörte auch der Schiffspatron Mentos, der nach Getreide von Leukas herüberkam, ein vielunterrichteter (πολυῖστωρ) Mann. Er redete dem Melesigenes zu, seine Schule aufzulösen und mit ihm zu fahren, und dass² es für ihn, solange er noch jung wäre, angemessen sein würde, Länder und Städte zu schauen; Lohn und alles Nötige sollte er von ihm bekommen. Melesigenes liess sich überreden; 'vielleicht beabsichtigte er auch schon damals, sich auf das Dichten zu legen'. Kurz, er löste seine Schule auf und ging mit Mentos zur See. Wo er nur hinkam, durchspähte er alles, was landeseigentümlich war, und liess sich Geschichten erzählen; 'wahrscheinlich schrieb er sich sogar von allem das Bemerkenswerte auf'. (7) Aus dem Tyrrhener- und Ibererlande zurückkehrend gelangen sie nach Ithaka: da trifft den Melesigenes das Unglück, dass er schwer an den Augen erkrankt. Mentos muss nach Leukas fahren und lässt seinen Begleiter bei seinem Freunde Mentor, dem Sohne des Alkimos, zur Kur in Ithaka zurück mit der dringenden Bitte, ihn gut zu pflegen; bei seiner Rückkehr werde er ihn abholen. Mentor wartete des Kranken mit Eifer; denn er war ein rechtlicher und gastfreier Mann. Dort erfuhr Melesigenes, als er nachforschte, Näheres über Odysseus. 'Damals, sagen die Ithakesier, sei er bei ihnen erblindet; ich hingegen behaupte, dass er damals gesund geworden, später jedoch in Kolophon erblindet sei; und hierin stimmen auch die Kolophonier mit mir überein.' (8) Als Mentos von Leukas zurück-

¹ Z. 58 lies χώρης mit P⁹V; 191 χώρη mit P⁹V; 347 Ὀδυσσεῖη mit V.

² Z. 66 ὅτι ist weniger gut beglaubigt als ἔτι τὸ (P⁹, ἔτι τὲ V), das vielleicht den Vorzug verdient: 'und es dürfte für ihn angemessen sein, noch Länder und Städte zu schauen, so lange er jung sei'. Korrekter wäre dann allerdings ἄξιον ἂν εἶη.

segelte, legte er bei Ithaka an und nahm den Melesigenes wieder auf. Geraume Zeit fuhren sie zusammen; wie sie dann aber nach Kolophon kamen, ward Melesigenes abermals augenleidend und erblindete. Von hier kehrte er blind nach Smyrna zurück und versuchte es so mit der Poesie. (9) Einige Zeit darnach geriet er daselbst in Not und nahm sich vor, nach Kyme zu gehen. Auf der Reise durch die Hermosebene nach der kymäischen Kolonie Neonteichos gelangt, soll er an einer dortigen Schusterwerkstätte seine ersten Verse (πρῶτα τὰ ἔπεα) hergesagt haben, nämlich diese:

I αἰδεῖσθε ξενίων κεχρημένον ἢδὲ δόμοιο,
οἱ πόλιν αἰπεινὴν νύμφης ἐρατώπιδος Ἥρης
ναίετε, Σαϊδηνῆς πόδα νεάτοιν ὑψικόμοιο,
ἄμβρόσιόν πίνοντες ὕδωρ θείου ποταμοῖο
ἢ Ἑρμοῦ δινήεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς.

Ausser in H findet sich diese Strophe nur noch unter dem Titel εἰς ξένους am Ende einiger Sammlungen Homerischer Hymnen (H^v) überliefert, ein Beweis, dass mit den letzteren schon frühzeitig die Gelegenheitsdichtungen in Verbindung zu treten begannen. Billigung verdient diese Verquickung trotzdem nicht; denn alle für Homerisch ausgegebenen Hymnen sind an Götter oder Heroen gerichtet, alle Homerischen Gelegenheitsdichtungen aber keineswegs, wie jeder gleich aus dieser ersten Probe ersieht. Über das 15. Jahrh. hinauf lässt sich die Quelle H^v direkt jetzt nicht mehr verfolgen (vgl. Allen p. 92 u. IX ff.); indessen verrät H^v innerlich ebenso wie schon äusserlich seine völlige Unabhängigkeit von unserer Handschriftengruppe H. Mithin liegen uns hier zwei selbständige Abkömmlinge des Originals vor, aus denen wir den ursprünglichen Versbestand wiederzugewinnen trachten müssen, weil keiner von beiden ihn unverfälscht bietet. Mein obiger Text ist das Resultat dieser Erwägung. — Vs. 1 ο 546 ξενίων δέ οἱ οὐ ποθὴ ἔσται. α 13 νόστου κεχρημένον ἢδὲ γυναικός. — 2 πόλιν H^vV; πόλου L^vP⁹U, ohne Sinn. — νύμφης ἐρατώπιδος Ἥρης H^v; κύμην ἐριώπιδα κούρην H, unhaltbar¹, weil nach der Erzählung die Stadt, in welcher der Fremdling sein Bittgedicht spricht, nicht Kyme, sondern Neonteichos ist. Daher wäre Pauws Vorschlag

¹ Ernesti verlangt: ἐριώπιδα κούρην refer ad Cymen, a qua urbs nomen habuit, non ad urbem: doch das Verlangen wird durch ναίετε unerfüllbar gemacht.

Κύμης, der vielen Zuspruch fand, wohl annehmbar, machte ihn nicht die tadellose Lesart der Handschriftengruppe H^ν unbehrlich. Warum sollten die Neoteichiten sich nicht die 'bräutliche' Hera zur Schutzgöttin erkoren haben? Warum könnten sie nicht des Glaubens gewesen sein, dass ihre Stadt der Hera, ihr Fluss dem Zeus heilig wäre? Paus. IX 2, 7 Πλαταιεῦσι δὲ ναὸς ἔστιν Ἥρας . . . ἐνταῦθα καὶ ἄλλο Ἥρας ἄγαλμα καθήμενον Καλλίμαχος ἐποίησε· νυμφευομένην δὲ τὴν θεὸν ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ὀνομάζουσιν . . . (VIII 22, 2 Temenos, der Sohn des Pelasgos, zog Hera auf, baute ihr drei Tempel in Stymphalos und gab ihr drei ἐπικλήσεις: παρθένῳ μὲν ἔτι οὖσῃ παιδί· γημαμένην δὲ τῷ Διὶ ἐκάλεσεν αὐτὴν τελείαν· διενεχθεῖσαν δὲ ἐφ' ὄτωδὴ ἐς τὸν Δία καὶ ἐπανήκουσαν ἐς τὴν Στύμφαλον ὠνόμασεν ὁ Τήμενος χήραν.) — Das Adjektivum ἐρατώπιδα kehrt wieder in einem römischen Epigramm bei Kaibel Epigr. ex lap. conl. 648, 8 Ἄλκηστιν πιτυτῆ, μορφῆ δ' ἐρατώπιδα Λήδην, wozu der Herausgeber anmerkt: 'a Propertio (I 13) Galli amica nominatur *Iove dignae proxima Leda*'. Das andere Adj. erklärt Hesychios: ἐριώπιδος· εὐώπιδος. ἐριώπις· μέγα-λόφθαλμος. — 3 ναίετ' ἐς ἄδην ἦς H^ν; ναίετε Σαρδῆνης H. Den Namen des Berges¹ nennt nur noch Steph. Byz. 549, 21: Σαιδηνή, ὄρος Κύμης· τὸ ἐθνικὸν Σαιδηνός, καὶ Σαιδηνή ἢ χώρα. Diesem Zeugnisse² steht H^ν näher als H; denn bei der Verschiebung konnte das ι leicht für ein stummes angesehen und nach alter Unsitte ausgelassen werden, so dass ἄδην entstand. (Lobeck Prolegom. path. 195, 7 vergleicht Σεδῆνη ἢ Ἀμαζῶν bei Theognost. 113, 17 und empfiehlt die Betonung Σαιδῆνη: doch ist ihm Lentz Herodian. I 332, 10 nicht gefolgt.) Das wäre der dritte Fall, in welchem H an Güte der Überlieferung sichtlich hinter H^ν zurücksteht, und er ist zugleich dadurch bemerkenswert, dass die Art der Verderbung in H^ν auf ein durch mangelnde Lesezeichen hervorgerufenen Missverständnis zurückschliessen lässt, solcher Mangel aber weit eher in alten als in jungen griechischen Manuskripten vorkommt, wodurch H^ν indirekt an Autorität gewinnt. — B 824 ὑπαὶ πόδα νεύατον

¹ Die Biographie erwähnt ihn alsbald noch einmal: ἡ δὲ Σαρδῆνη ὄρος ἔστιν ὑπερκείμενον τοῦ τε Ἐρμου ποταμοῦ καὶ τοῦ Νέου τεύχους, ohne Variante.

² Das um so weniger unterschätzt werden darf, als dem Verfasser die Herodoteische Homerbiographie bekannt gewesen ist: er zitiert sie s. v. Νέον τεύχος.

Ἰδης. — 4 B 825 ἀφνειοί, πίνοντες ὕδωρ μέλαν Αἰοσίποιο. —
 θείου Η; Ξανθοῦ ΗΥ: ersteres passt besser zu dem Verbum.
 λ 237 von Τυρο: φῆ δὲ Κρηθῆος γυνὴ ἔμμεναι Αἰολίδαο, ἢ
 ποταμοῦ ἠράσσατ' Ἐνιπήος θείοιο (erinnert an Κρήθων, den
 Urannen, und an Κρηθηῖς, die Mutter Homers, sowie an die
 äolische Abkunft des Dichters, c. 1). — 5 ἔρμου δινήεντος Η;
 ἔβρου καλὰ ῥέοντος ΗΥ, unannehmbar. Υ 392 Ἐρμῷ δινήεντι.
 Steph. Byz. 278, 3 Ἐρμοῦ πεδίον, τόπος πλησίον Κύμης. Ἐφορος
 ὀκτωκαιδεκάτη. — Β 741 τὸν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς.

(H) Der Schuster, vor dessen Türe der Blinde seinen
 poetischen Spruch hersagte, hiess Tychios. Sobald der ihn
 hörte, beschloss er, den Bittenden aufzunehmen; denn ihn er-
 barmte des blinden Bettlers. Melesigenes trat ein, setzte sich,
 und da in dem Laden noch andere anwesend waren, so trug
 er ihnen seine Poesie vor, nämlich den Auszug des Amphiarao
 gen Theben und die Götterhymnen, die er gedichtet hatte¹;
 und indem er über das, was die Anwesenden äusserten, seine
 Ansichten kundtat, erschien er den Hörern würdig der Be-
 wunderung. (10) So lebte denn Melesigenes in Neonteichos
 von seiner Dichtung. 'Noch bis zu meiner Zeit pflegten die
 Bewohner den Ort zu zeigen, wo er niedersass und seine Verse
 vortrug. Sie hielten die Stelle in hohen Ehren; und es wuchs
 daselbst eine Schwarzpappel, von der sie sagten, sie sei erst
 entstanden, seit Melesigenes zu ihnen gekommen'. (11) Als er
 sich einige Zeit darauf wieder in Schwierigkeiten befand und
 kaum seinen Lebensunterhalt hatte, dachte er daran, fort nach
 Kyme zu kommen, ob es ihm vielleicht dort besser glücken
 würde; und im Begriffe, sich auf die Reise zu machen, sprach
 er folgende Verse:

¹ Ζ. 112 τὴν τε ποίησιν αὐτοῖς ἐπεδείκνυτο, Ἀμφιάρεῷ τε τὴν ἔξε-
 λασίαν τὴν ἐς Θήβας καὶ τοὺς ὕμνους τοὺς ἐς θεοὺς πεποιημένους αὐτῷ.
 Offenbar waren beide Werke schon in Smyrna entstanden (nicht
 erst in Neonteichos, wie zB. Welcker Ep. Cycl. I 19 glaubte; denn
 das Eintreten, Niedersitzen und Vortragen des Dichters folgt in der
 Biographie unmittelbar auf einander, gleich nach seiner Ankunft
 in Neonteichos). Diese ποίησις trug er vor (ἐπεδείκνυτο), nach-
 dem er zuvor draussen seine ersten Stegreifverse gesprochen hatte
 (Ζ. 100 εἰπεῖν πρῶτα τὰ ἔπεα) und dann von dem Schuster auf-
 genommen worden war. Die Ausdrücke sind wohl zu beachten,
 weil sie zwischen den Dichtungen sowie zwischen ihren Vortrags-
 weisen einen Unterschied machen, von dem weiterhin noch die Rede
 sein wird.

Ἴ αἴψα πόδες με φέροιεν ἔς αἰδοίων πόλιν ἀνδρῶν·
τῶν γὰρ καὶ θυμὸς πρόφρων καὶ μήτις ἀρίστη.

Sie stehen allein in H, und zwar ohne Variante. — V. 1 Z 514 ἐβεβήκει καγχαλῶν, ταχέες δὲ πόδες φέρον· αἴψα δ' ἔπειτα Ἔκτορα δῖον ἔτεμεν. — αἰδοίων 'rücksichtsvoller' Männer, die gegenüber einem Gaste, zumal einem blinden und armen, ihre heilige Menschenpflicht hilfreich erfüllen; ebenso VI 6 αἰδοίων μ' ἐλθόντα βροτῶν δόσιων τε κυρήσαι. Diese Handlung heisst αἰδεῖσθαι (I 1. VIII 3), schon im Homerischen Epos: Apoll. Soph. 15, 3 ἐντρέπεσθαι, καὶ ἰδίως ἐπὶ τοῦ προσδέχεσθαι τὸν ἰκέτην δι' ἐντροπῆς· αἰδεῖσθαι δ' ἱερῆα (A 23). In passiver Bedeutung steht das Adj. IV 2 αἰδοίης μητρός 'der achtbaren, ehrwürdigen Mutter'. — P 737 πόλιν ἀνδρῶν. — 2 Θ 39 οὐ νύ τι θυμῷ πρόφρονι μυθέομαι. Hym. XXX 7 ὁ δ' ὄλβιος, ὃν κε σὺ θυμῷ πρόφρων τιμήσης. — O 509 ἡμῖν δ' οὐ τις τοῦδε νόος καὶ μήτις ἀμείνων.

(H) Von Neonteichos kommt¹ Melesigenes nach Kyme, nachdem er, weil es ihm so am bequemsten war, den Weg durch Larissa gemacht hatte; und wie die Kymäer sagen, dichtet er nun² für den König von Phrygien, Midas, den Sohn des Gordias, auf Bitten seiner Schwiegersöhne (oder Schwäger) 'auch das Epigramm, welches noch jetzt auf der zum Andenken an Gordias errichteten Säule geschrieben steht³ und so lautet':

III χαλκῆ παρθένος εἰμί, Μίδεω δ' ἐπὶ σήματι κείμεν.
ἔστ' ἂν ὕδωρ τε νάη καὶ δένδρεα μακρὰ τεθῆλη,
αὐτοῦ τῆδε μένουσα πολυκλαύτου ἐπὶ τύμβου
ἀγγελέω παριούσι, Μίδης ὅτι τῆδε τέθαπται.

In einer Einladungsschrift der Königsberger Universität⁴ habe ich die Grabchrift schon einmal behandelt und kann daher meine jetzige Besprechung auf das Wesentlichste beschränken. Das kleine Gedicht ist, wenngleich nicht in un-

¹ ἀπικεῖται P⁹V, nicht ἀπικετο; zu dem Präs. stimmt ποιεῖ Z. 133.

² Der Wortlaut lässt nur diese Auffassung zu, nicht die, dass die Inschrift schon in Larissa gedichtet war. Die Kymäer suchten sich durch ihre Sage den Ruhmestitel zu sichern, dass auch bei ihnen eine Homerische ποιήσις entstanden sei.

³ Z. 134 hinter ἐπιγέγραπται haben P⁹VU noch στίχοι τέσσαρες. Die Zahl zwar entspricht genau der Platonischen, aber nicht die Auswahl der Verse. Erstere ist die richtigere.

⁴ De Cyclo Homericō dissertatio. Acad. Alb. Regimont. 1905. II.

serer Biographie, so doch in anderen Quellen, wegen seiner eigentümlichen Form Κύκλος benannt und dadurch wichtig geworden für ein vielumstrittenes Gebiet der griechischen Literaturgeschichte. In Betracht kommen hierbei drei Arten des Kyklos: der Homerische, rhetorische und epische¹. Plato Phaedr. 264^d führt, die Liebesrede des Lysias tadelnd, die obige Grabchrift als Typus derjenigen Redegattung an, die so unorganisch gebaut sei, dass man sie nach Belieben auch auf den Kopf stellen könne, weil ihr Anfang sich nicht vom Ende unterscheiden lasse², die vielmehr beide zusammenfließen gleichwie in der mathematischen Kreisfigur. Die Namen Homer und Kyklos verschweigt er; doch wissen wir aus sonstigen Berichten, dass die Erfindung jener Redefigur vielfach auf Homer zurückgeführt und ihre Form ausdrücklich mit der Benennung Κύκλος belegt wurde. In der Anthol. Pal. (VII 153) trägt jenes Epigramm die Überschrift: Ὀμήρου, οἱ δὲ Κλεοβούλου τοῦ Λινδίου³, εἰς Μίδαυ. τὸ σχῆμα Κύκλος. Ohne Zweifel ist es die nämliche Dichtungsart, welche Aristoteles Soph. elench. 171^a 10 im Sinne hat, wenn er den falschen Schluss erwähnt, ὅτι ἡ Ὀμήρου ποιήσις σχῆμα διὰ τοῦ Κύκλου (vgl. Anal. post. I 12 p. 77^b 31 ἄρα πᾶς κύκλος σχῆμα; ἂν δὲ γράψῃ, δῆλον. τί δέ; τὰ ἔπη Κύκλος; φανερόν, ὅτι οὐκ ἔστιν). An Homerischen Ursprung des typischen Epigramms glaubte auch der Verfasser der Schrift περὶ Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου καὶ τοῦ γένους καὶ ἀγῶνος αὐτῶν (c. 15), nannte jedoch zwei Söhne des Midas als die Bittsteller; sie hätten den Dichter mit einer silbernen Schale belohnt, die dieser mit einer passenden Inschrift versah und dem Apollon in Delphi weihte. Bei Suidas s. v. αὐτοῦ wird Homer gleichfalls als Autor bezeichnet. — Entsprechend der metrisch-homerischen gab es zweitens eine ebensolche prosaisch-rhetorische Redefigur, die wiederum auf die Gleichheit von Anfang und Ende eines grösseren Wortgefüges hinauslief. Hermogenes

¹ Selbstverständlich gab es noch andere in der Literatur, zB. den dem epischen ähnlichen, den Suid. s. v. Ἀγαθίας nennt: οὗτος συνέταξε . . . καὶ τὸν κύκλον τῶν νέων ἐπιγραμμάτων.

² Lobeck Aglaoph. p. 100 verweist auf die Orphischen Hymnen, die ebenso mangelhaft aufgebaut sind. Man vergleiche ferner A. Rieses Anthologia lat. I p. 92 'Porfirii versus *anacyclici*', vierzellige Strophen, die immer mit denselben Worten anfangen und schliessen (ähnlich p. 85 nr. 38 ff. und andere Spielereien).

³ Ähnlich Diog. La. I 89.

π. εὐρ. IV 8 (p. 195, 6 Rahe) κύκλος ἐστὶ σχῆμα λόγου καὶ αὐτὸ ἐρμηνείας ἴδιον κάλλος ἐμπεριέχον. γίνεται δέ, ὅταν, ἀφ' οὗ ἄρρηταί τις ὀνόματος ἢ ῥήματος, εἰς τὸ αὐτὸ καταλήξῃ πάλιν μῆτε πῶσιν ἀλλάξας μῆτε σχῆμα μῆτε χρόνον μῆτε ἀριθμὸν μῆτε ἄλλο τι· οἷον 'σοὶ μὲν γὰρ ἦν κλέπτῃς ὁ πατήρ, εἶπερ ἦν ὅμοιος σοί' . . . εἴρηται δὲ κύκλος ἀπὸ τῶν ἐν τῇ γῆ γραφομένων κύκλων· ὡςπερ γὰρ ἐκείνων διὰ τὸ ἐξ ἴσου πανταχόθεν περιφερὲς ἡ ἀρχὴ ἀδηλος, ὅθεν ἂν ἐθελήσωμεν τεκμήρασθαι οὐ δυναμένων τὴν ἀρχήν, οὕτω δὴ καὶ τούτων. Auch für diesen κύκλος ῥητορικός galt Homer als vorbildlich. Eust. 818, 45 ἐν δὲ τῷ ἔθηκεν ἀνά μυρίκην, δέελον δ' ἐπὶ σῆμά τ' ἔθηκε' (K 466) κύκλου σχῆμα φαντάζεται. εἰ δὲ ἦν ἔθηκεν ἀνά μυρίκην, καθαρῶς ἂν ἦν κύκλος ῥητορικός, λήγοντος τοῦ στίχου ὅθεν ἤρξατο. (Vgl. 945, 53. 1045, 55.) Solche genaue wörtliche Übereinstimmung zwischen Anfang und Ende² war, wie das Midas-Epigramm lehrt, bei dem metrisch-homerischen Kyklos nicht erforderlich; hier genügte es, dass der Gedanke sich wiederholte, wenn auch in etwas veränderten Worten. — Die dritte Art endlich ist der ἐπικός κύκλος: so nennt ihn Proklos³ mehrfach in seiner Chrestomathie, und er versteht darunter die bekannte Reihe epischer Gedichte des trojanischen Sagenkreises, von denen er uns Inhaltsangaben hinterlassen hat. Er so wenig wie irgend ein anderer alter Autor schreibt diesen epischen Kyklos insgesamt dem Homer zu: erst die moderne Willkür hat sich dazu verstiegen, ohne einen einzigen haltbaren Grund dafür anführen zu können. Ihre Hauptstützen sind zweien Homerbiographien entnommen: Proklos p. 102, 3 οἱ μὲντοι γε ἀρχαῖοι καὶ τὸν Κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν, und Suidas p. 258, 43 ἀναφέρεται δ' εἰς αὐτόν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα . . . Κεραμίδ⁴, Ἀμφιάρου ἐξέλασις, παίγνια . . . Κύκλος, ὕμνοι, Κύπρια. Ein unterscheidendes Adjektivum hat Κύκλος an keiner der beiden Stellen bei sich; an der zweiten aber werden neben ihm die Kypria und andere Gedichte aufge-

¹ Demosth. X 73; vgl. Schol. Demosth. 208, 28. 385, 7. 17. 20. 430, 30 Dind.

² Vgl. χ 293 f. οὔτα . . . οὔτα neben β 72 f. δυσμενέων . . . δυσμενόντες. κ 28 ἐνῆμαρ . . . ἡμαρ und anderes der Art.

³ p. 96, 33. 97, 5. 8. 12, ausser ihm Andere, zB. Zoilos bei Athen. VII 277^e ἔχαιρε δὲ Σοφοκλῆς τῷ ἐπικῷ κύκλῳ. Vgl. Allen p. 98.

⁴ Identisch mit XIII Κάμινος: s. unten.

zählt, welche als Teile des epischen Kyklos bekannt sind: womit will man die Hypothese rechtfertigen, dass hier trotzdem das Korpus des epischen Kyklos zu verstehen sei? dass der Berichterstatter die Torheit begangen habe, die Teile auf ganz gleiche Stufe wie das Ganze zu stellen? Vor solchem Verdachte behütet ihn ja für jeden Nachdenkenden der ältere Berichterstatter, Proklos, in dessen Chrestomathie die Worte standen: ὁ ἐπικός κύκλος ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος (p. 97, 5), und von welchem ausserdem Photios bald darauf bezeugt: λέγει δὲ καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον. Hieraus folgt, dass Proklos zwei Kyklen unterschied, den epischen und einen nicht näher bezeichneten; den ersten hätten verschiedene Dichter verfasst, den zweiten, wie die Alten meinten, Homer. Er selber war der Meinung: γέγραφε δὲ ποιήσεις δύο, Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσειαν (p. 102, 2), keine anderen. Als 'Homerisch' anerkannte er also von seinen beiden Kyklen nur den zweiten, dem er kein Epitheton gibt. Dies ist ein deutlicher Fingerzeig für das richtigere Verständnis der vorgelegten Suidas-Stelle: der beidemale für 'Homerisch' gehaltene Kyklos ohne Epitheton muss ein anderer sein als der 'epische'. Welcher denn? Nichts liegt näher, als an die Midas-Grabinschrift zu denken. Sie galt für ein Werk Homers, ferner für einen Kyklos und drittens für das Prototyp einer eigenen Dichtungsgattung, die mit dem prosaisch-rhetorischen Kyklos in engster Verwandtschaft, mit dem 'epischen' hingegen in gar keiner Beziehung stand. Ihr nahes Verhältnis zur Rhetorik berührt schon Plato unzweideutig; und dass er sie als Beispiel heranzieht, spricht für ihre Bedeutung und rechtfertigt die Biographen, die ihr in den Verzeichnissen 'Homerischer' Werke einen Platz einräumten. Diesen Platz verdiente sie noch aus einem anderen Grunde: sie ist von den erwähnten drei Kyklosarten die einzige, die eine bestimmte Redefigur (σχῆμα λόγου) und doch zugleich ein selbständiges Homerisches Gedicht darstellt. Der etwaige Einwand, dass dasselbe Gedicht bei den Einen Κύκλος heisst, das die Anderen ἐπίγραμμα nennen¹, hält nicht Stich; denn beide Benennungen sind berechtigt und wären es selbst ohne das folgende Zeugnis aus dem Kommentare des Johannes Philoponos zu der ange-

¹ So schon Plato.

führten Stelle der Aristotelischen Analytika (Brandis p. 217^a 44): Κύκλον δέ φησι τὰ ἔπη ἦτοι τὰ ἐπιγράμματα τὰ οὕτω πεποιημένα, οὐχ ὡς τῆ κατὰ τὸ τέλος τοῦ πρώτου στίχου λέξει ἀκολουθούσης τῆς ἀρχῆς τοῦ δευτέρου καὶ τούτῳ τοῦ τρίτου καὶ ἐφεξῆς, ἀλλ' ὡς δύνασθαι τὸν αὐτὸν στίχον καὶ ἀρχὴν καὶ τέλος ποιεῖσθαι, οἷόν ἐστι καὶ τοῦτο 'χαλκῆ παρθένος εἰμί, Μίδου δ' ἐνὶ σήματι κείμει' . . . λέγει δὲ Ἡρόδοτος ἐν τῷ βίῳ τοῦ Ὀμήρου, Ὀμήρου εἶναι τὸ ἐπίγραμμα εἰς Μίδα τῶν Φρυγῶν βασιλέα. ἢ τοίνυν τὰ τοιαῦτα ἐπιγράμματα Κύκλον φησίν, ἢ Κύκλον λέγει τὰ ἐγκύκλια μαθήματα . . . ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι Κύκλος ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημα τινὲς μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὀμηρον ἀναφέρουσι. Dieses speziell Kyklos genannte Gedicht, das Einige dem Homer beilegten und das hier durch ἄλλο τι von den ἐγκύκλια μαθήματα unterschieden wird, kann nach dem ganzen Zusammenhange kein anderes sein als eben jene schon zitierte Midas-Grabschrift, die für solche ἐπιγράμματα (Philoponos spricht ausdrücklich von mehreren) typisch wurde¹. An die ἐγκύκλια μαθήματα kann Aristoteles natürlich nicht gedacht haben, weil sie weder eine Ὀμήρου ποίησις noch ein σχῆμα λόγου noch ein poetischer Κύκλος sind. Alle drei Eigenschaften gemeinsam besitzt, soweit unsere Kenntnis reicht, einzig und allein die Midas-Grabschrift: sie allein also hatte Aristoteles im Sinne. Das ühersaben auch die modernen Erklärer der Aristotelischen Stelle (zB. Bernhardt Griech. Litt³ II 1 S. 245). — Aus alledem folgt, soviel ich sehe, mit Sicherheit, dass die sehr verbreitete Ansicht, Homer sei ehemals für den Dichter des gesamten epischen Kyklos gehalten worden, durchaus unhistorisch und falsch ist. Meine Schlussfolgerung würde erst dann ins Wanken geraten, wenn sich irgend ein alter Gewährsmann fände, der den ἐπικός κύκλος unzweideutig dem Homer zuschriebe. Da dieser Zeuge aber bis jetzt noch nicht entdeckt ist, so meine ich ein Recht zu haben, an seine Existenz auch ferner nicht zu glauben, und halte an der Auffassung des Midas-Epigramms fest, die allein auch für seine Textkritik ein zuverlässiges Resultat verspricht. Aus den Einzelheiten, die bei dieser in Frage kommen, will ich wiederum nur die wichtigeren auslesen, weil jeder sie sich leicht aus den Apparaten von H. Stadtmüller (Anthol.

¹ Anders E. Hiller im Rhein. Mus. XLII 352 A. 1.

gr. 1899 p. 99), T. W. Allen (Hom. V 1912 p. 198) und A. Rzach (Hesiod.³ 1913 p. 251) ergänzen kann, wo auch die Quellenangaben zu finden sind. — Vs. 1 fehlt in L^bP^oU und den meisten anderen Hss. von H, wird aber durch Plato u. a. vollkommen genügend beglaubigt. Wer ihn wegliesse, würde die älteste, ihn bezeugende Autorität ausser Acht setzen. Dies ist nicht der geringfügigste Grund, der gegen Joh. Schmidt (p. 169) spricht. Er meint, dass der Vers samt 2^{ab} für unecht zu halten sei, weil Hermias (zu Plat. Phaedr. p. 231, 16 Couvreur) berichte: ἔξεστι γὰρ τῶν τριῶν στίχων τῶν ἐν τῷ ἐπιγράμματι, ὃν ἂν ἐθέλης, προτάξει . . ., ὅθεν τινὲς τὰ τοιαῦτα ἐπιγράμματα τρίγωνα καλοῦσιν, ἐπειδὴ ὅθεν ἂν ἐθέλης δύνασαι ἄρξασθαι. Dreizeilige Epigramme ähnlicher Art sind allerdings τρίγωνα benannt und auch ihre Erfindung ist dem Homer beigelegt worden: Schol. A (GT) zu Γ 156 τρίγωνον ἐπίγραμμα πρῶτος Ὅμηρος γέγραφε τὸ

οὐ νέμεσις Τρῶας [καὶ ἑκνήμιδας Ἀχαιοὺς
τοιγῆδ' ἀμφὶ γυναικὶ πολὺν χρόνον ἄλγεα πάσχειν
αἰνῶς ἀθανάτησι θεαῖς εἰς ὦπα ἔοικεν].

ἀφ' οἴου γὰρ στίχου τῶν τριῶν ἀρξώμεθα, ἀδιάφορον. Der Midas-Inschrift jedoch spricht die ältere und zuverlässigere Tradition vier Zeilen zu; und diese letzteren sind noch dazu von der besonderen Eigentümlichkeit, die dem rhetorischen Kyklos gleichfalls anhaftet, dem τρίγωνον aber vollständig mangelt. Ich meine die Gedankenübereinstimmung im Anfangs- und Schlussverse (Μίδεω δ' ἐπὶ σήματι κείμει — Μίδης ὅτι τῆδε τέθραπται), auf der doch in erster Linie die Terminologie Κύκλος beruht; denn sie ist es ja eigentlich, die den Verskomplex, mit Plato zu reden, ἀκέφαλος und ἄπους macht, indem sie ihn gleichsam in eine Kreisfigur verwandelt, die weder Anfang noch Ende klar erkennen lässt. Man sehe Eust. 397, 16 zu derselben Homerstelle Γ 156 und beachte, dass weder er noch die Scholien von der Identität des Κύκλος und des τρίγωνον sprechen; und die lässt sich meines Wissens überhaupt nicht beweisen, wenigstens schwerlich so, wie Bergk Griech. Lit. I 779 annimmt. Mithin ist äusserlich wie innerlich der erste Vers des Midas-Epigramms ungleich besser geschützt als alles, was gegen ihn ins Feld geführt werden kann. Betreffs der Gruppe H wird dieses Resultat niemand überraschen, der sich erinnert, wie unzuverlässig dieselbe Quelle sich gleich in der ersten Gelegen-

heidsdichtung erwies. — χαλκή die Überlieferung, wie X 470 χρυσή die Göttin Aphrodite, die in den Homerhandschriften nie χρυσή heisst. — Μίδω Barnes, nach Homerischem Brauch, statt μίδα oder μίδου. — ἐνι Philop. — σήματος ἡμαι Agon, der sogen. Dio Prus. XXXVII, Diog. La. — 2 wird noch von Sext. Emp. hypot. Pyrrh. II 37 und adv. math. VIII 184, [Longin.] de subl. 36 und Liban. μον. ἐπι 'Ιουλιανου I 519 R. angeführt. — ὄφρ' ἄν Plato, Liban.; εἶτ' ἄν Anth. Plan. Σ. — νάη Plato, Agon, Sext. 1, Liban., Anth.; ῥέη (ῥέοι, ῥέει) die übrigen. — τεθήλη Plato, Agon, Anth., Diog.; τεθήλοι (-λει) andere. — Nach diesem Verse schieben ein: 2^a καὶ ποτάμοι πλήθωσι (-μοί γε ῥέωσιν), περικλύζη (ἀνακλ-) δὲ θάλασσα und 2^b ἠέλιος δ' (-ός τ') ἀνίων φαίνη (λάμπη, -ποι, -πει) λαμπρά (μακρά) τε σελήνη Agon und in umgekehrter Ordnung Diog.; nur 2^b (ohne 2^a) haben Philop., Anth. Plan. E und (was Allen anzugeben versäumte) die Herodoteische Biographie; dagegen lassen Plato [Dio], Anth. Pal. nebst Plan. M diese zwei Verse weg. Schon äusserlich fällt also, wie jeder sieht, kein günstiges Licht auf den Einschub, und der durchaus zutreffende Grund, den Stadtmüller gegen ihn geltend macht 'versus cycli legem turbantes', bringt ihn vollends zu Fall; denn gerade das, was Plato als charakteristische Eigentümlichkeit des Midas-Epigramms hervorhebt, ὅτι οὐδὲν διαφέρει αὐτοῦ πρῶτον ἢ ὕστατόν τι λέγεσθαι, wird ebenso durch 2^{ab} wie durch 2^b allein rettungslos zu nichte gemacht. Woher diese erweiterte Fassung des Epigramms stammt, lässt sich aus dem Berichte des Diog. I 6, 89 f. über den Lindier Kleobulos entnehmen: καὶ τὸ ἐπίγραμμα τινες τὸ ἐπὶ Μίδα τοῦτόν φασι ποιῆσαι . . . φέρουσι δὲ μαρτύριον Σιμωνίδου ᾄσμα (fr. 57), ὅπου φησί:

τίς κεν αἰνήσειε νόμῳ πύσυνος Λίνδου ναέταν Κλεόβουλον
 ἀενάοις ποταμοῖσιν ἄνθεσί τ' εἰαρινοῖς
 ἀελίου τε φλογὶ χρυσέας τε σελάνας
 καὶ θαλασσαίαισι δίναις ἀντία θέντα μένος στάλας;
 ἅπαντα γὰρ ἔστι θεῶν ἥσσω· λίθον δὲ
 καὶ βρότεοι παλάμαι θραύοντι· μωροῦ φωτὸς ἄδε βουλά.

Meines Erachtens könnte indessen aus diesem Simonideischen Zeugnisse höchstens das Eine gefolgert werden, dass die Erweiterung des Midas-Epigramms auf Kleobulos zurückgeht, nicht aber, dass Kleobulos der Verfasser des ursprünglichen Epigramms war; denn letzterem mangelt es an jeder

sicheren Berührung¹ mit dem, was Simonides bezeugt. Wieder finden wir H auf Seiten der schlechteren Überlieferung, wenn ihm auch sein jüngster Herausgeber die Zcile 2^a, die alle zu H gehörigen Hss. fortlassen, ohne Zweifel mit Unrecht beigelegt hat. Es ist für die Textkritik der folgenden Gelegenheitsdichtungen dringend nötig, diese ungünstige Erfahrung über die Zuverlässigkeit von H wohl zu beherrzigen. — 3 u. 4 hat auch Suidas s. v. αὐτοῦ ausgeschrieben. — πολυκλαύ(σ)τω ἐπὶ τύμβῳ Agon [Dio], Anth., Suid., (ἐν) Philop. Den Halbvers übernahmen zwei jüngere Dichter von Grabchriften: Meleager A. P. VII 476 πολυκλαύτῳ δ' ἐπὶ τύμβῳ σπένδω μνάμα πόθων und der Anonymus bei Kaibel Epigr. 539, 3 ἄ τάλαν, οἰκτείρω σε πολυκλαύστῳ ἐπὶ τύμβῳ. — 4 ἀγγέλω L^b, 'inde non male corrigas ἀγγέλλω' Hermann; σημανέω Agon. — μίδαϛ Plato [Dio].

(H c. 12) Zu Kyme setzte sich Melesigenes in die Hallen der Alten², trug seine epischen Gedichte vor und ergötzte auch im Gespräche die Hörer, unter denen ihm Bewunderer erstanden. Als er nun merkte, dass die Kymäer seine Poesie beifällig aufnahmen, und er mit seinen Zuhörern vertraut wurde, schlug er ihnen vor: wenn sie ihn auf Gemeindegeldern verpflegen wollten, würde er ihre Stadt hochberühmt machen. Das war ganz nach dem Wunsche der Zuhörer, und sie ermunterten ihn, in den Rat zu kommen und die Ratsmänner darum zu bitten; auch versprachen sie, ihn zu unterstützen. Jener liess sich überreden; und als der Rat versammelt war, ging er hin, hielt dieselbe Rede über seine Verpflegung wie in den Hallen und setzte sich draussen nieder. (13) Nur einer von den obersten Beamten³ soll' es

¹ Der Versuch, die Homerische χαλκῆ παρθένος mit dem Simonideischen στάλας λίθον zu vereinbaren, ist ein kümmerlicher Notbehelf, kein annehmbares Ergebnis gesunder Exegese.

² Z. 141 κατίζων ἐν ταῖς λέσχαις τῶν γερόντων. Vgl. Paus. X 25, 1 ὑπὲρ δὲ τὴν Κασσοπίδα ἐστὶν οἴκημα γραφᾶς ἔχον τῶν Πολυγνώτου, ἀνάθημα μὲν Κνιδίων, καλεῖται δὲ ὑπὸ Δελφῶν λέσχη, ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τὰ τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὁπόσα μυθώδη τοιαῦτ' εἶναι πολλὰ ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα Ὅμηρος ἐν Μελανθοῦς λοιδορίᾳ πρὸς Ὀδυσσεῖα ἐδήλωσεν· οὐδ' ἐθέλεις εὐδαι χαλκίῳ ἐς δόμον ἐλθῶν ἢ ἐκ ποῦ ἐς λέσχην' (σ 328 f.).

³ Z. 160 ist τῶν βασιλέων die bessere Lesart (P⁰VU), nicht τῶν βουλευτέων, und dass sie sich sehr wohl halten lässt, behauptet Joh. Schmidt p. 170 mit Recht. Schon Bergk Griech. Lit. I 414 verwies

gewesen sein, der das Gesuch bekämpfte, indem er ausser vielem anderen vorbrachte: wenn sie die Blinden (τοὺς ὀμῆρους) zu verpflegen beschlössen, so würden sie einen grossen und unnützen Haufen davon haben. 'Von da an setzte sich für Melesigenes von seinem Missgeschicke der Name Homeros fest — denn die Kymäer nennen die Blinden ὀμηροί —, so dass er, der früher Melesigenes hiess, diesen Namen Homeros bekam; und die Fremden verbreiteten ihn, so oft sie seiner Erwähnung taten.' (14) Die Rede des Ratsherrn lief darauf hinaus, den Blinden (τὸν ὀμηρον) nicht zu verpflegen; und so beschloss auch die Ratsversammlung. Der Vorsteher ging hinaus, setzte sich zu dem Dichter und teilte ihm die seinem Gesuche entgegengestellten Gründe sowie den Ratsbeschluss mit. Wie jener das hörte, beklagte er sein Missgeschick in folgenden Versen:

- IV οἴη μ' αἴσῃ δῶκε πατήρ Ζεὺς κύρμα γενέσθαι,
 νήπιον αἰδοίης ἐπὶ γούνασι μητρὸς ἀτάλλων,
 ἦν ποτ' ἐπύργωσαν βουλῇ Διὸς αἰγιόχοιο
 λαοὶ Φρίκωνος, μάργων ἐπιβήτορες ἵππων,
 5 ὀπλότεροι μαλεροῖο πυρὸς κρίνοντες Ἄρηα,
 Αἰολίδα Σμύρνην, ἀλιγείτονα, πότνιαν ἀκτῆν,
 ἦν τε δι' ἀγλαὸν εἶσιν ὕδωρ ἱεροῖο Μέλῆτος.
 ἔνθεν ἀπορνούμεναι κοῦραι Διὸς, ἀγλαὰ τέκνα,
 ἤθελέτην κλῆσαι διὰν χθόνα καὶ πόλιν ἀνδρῶν·
 10 οἱ δ' ἀπανηνάσθην ἱερὴν ὄπα, φῆμιν αἰοιδῆς,
 ἀφραδίη· τῶν μὲν τε παθῶν τις φράσσεται αὐτίς,
 ὃ σφιν ὄνειδος ἔην, ὃς ἐμὸν διεμήσατο πότμον.
 κῆρα δ' ἐγὼ, τήν μοι θεὸς ὤπασε γεινομένῃ περ,
 τλήσομαι ἀκράαντα φέρων τετληῶτι θυμῷ.
 15 οὐδέ τί μοι φίλα γυῖα μένειν ἱεραῖς ἐν ἀγυαῖς
 Κύμης ὀρμαίνουσι, μέγας δέ με θυμὸς ἐπέγει
 δῆμον ἐς ἀλλοδαπῶν ἰέναι ὀλίγον περ ἔοντα.

Der Gedankengang ist: Zeus, der das unmündige Kind auf dem Schoosse der Mutter aufzog, gab das erwachsene einem harten Lose preis; denn Melesigenes wurde blind aus seinem Geburtsorte in das ungastliche Kyme verschlagen, verlor hier seinen eigentlichen Namen und musste zu der bitteren Erkenntnis kommen, dass selbst seine göttliche Dicht-

auf Plut. quaest. gr. 2. Vgl. ausserdem unten XII 3, wo βασιλῆες mit Bezug auf die Grossen von Samos gesagt ist.

tergabe nicht ausreichte, ihn höher zu stellen als den übrigen Haufen blinder Bettler. Doch lebt er der Überzeugung, dass von den Kymäern mancher, der es gelitten, sich überlegen werde, welch eine Schmach für sie derjenige war, der dieses Geschick des Dichters ersann und durchsetzte. Unverständlich habe die Stadt die heilige Stimme des Sängers verschmäht; für die Musen und ihn sei hier kein Raum: darum fort in die Fremde! — Vs. 1 i 52 τότε δὴ ῥα κακὴ Διὸς αἴσα παρέστη ἡμῖν αἰνομόροισιν. γ 271 κάλλιπεν οἰωνοῖσιν ἔλωρ καὶ κύρμα γενέσθαι. Kaibel Epigr. 683, 3 ἔκυρον, ἦν λάχο[ν αἴσαν]. — 2 μητρός hier doppelsinnig: leibliche und örtliche Urheberin, Kretheis und Smyrna. Aeschyl. Sieb. 16 τέκνοις τε γῆ τε μητρί, φιλότατη τροφῶ. — 3 ἦν ist nicht zu verwerfen. Wesseling's Konjekture ἦ, der mancher zustimmte, klingt, als hätten Phrikons' Mannen die Stadt Smyrna nur oder doch in erster Linie für Kretheis aufgetürmt; und das ist verkehrt. Der Doppelsinn von μητρός, der durch γούνασι und ἐπύργωσαν klar genug zu Tage tritt, kann keinen gegründeten Anstoss erregen, am wenigsten bei einem Dichter. Dass Kyme, ἡ Αἰολιώτις καὶ Φρικωνίς, 18 Jahre nach seiner eigenen Gründung die Tochterstadt Smyrna ansiedelte, berichtet unser Biograph selber im letzten Kapitel. Vgl. dazu den echten Herodot I 149 αἶδε δὲ αἱ Αἰολίδες· Κύμη ἢ Φρικωνίς καλεομένη, Λήρισαι, Νέον τεῖχος κτέ. (Schol. P 301 ἔστιν ὁμώνυμος Λάρισσα ἐν Κύμη, ἣ ἀπέχει χιλίους διακοσίους σταδίους τῆς Ἰλίου· ἦν φασὶ τὴν Φρικωνίδα Λάρισσαν). — λ 263 οἱ πρῶτοι Θήβης ἔδος ἔκτισαν ἑπταπύλοιο πύργωσάν τ'. B 348 Διὸς αἰγιόχοιο. — 4 Pind. Ol. II 106 μάργων ὑπ' ἀνδρῶν. σ 263 ἵππων τ' ὠκυπόδων ἐπιβήτορας. Hym. XVII 5 ταχέων ἐπιβήτορες ἵππων. — 5 ὀπλότεροι durch Komma von dem folgenden Genetiv zu trennen, wie Wolf und Hermann taten, möchte sich kaum empfehlen. Ich verstehe: 'jugendkräftiger als gewaltiges Feuer', und den Schluss: 'entscheidend den Kampf'. Δ 324 οἱ περ ἔμειο ὀπλότεροι γεγάσι πεποίθασίν τε βίηφιν. σ 264 ἔκριναν μέγα νεῖκος ὁμοίου πολέμοιο. B 385 στυγερῶ κρινώμεθ' Ἄρηι. — 6 ποτνιανακτον fast alle Hss. (ποντιάνακτον U, πολυάνακτον L^a). Barnes dachte an ποτνιανακτα, Ernesti an ποντιάνακτα. Gewöhnlich haben die Herausg. sich der Konjekture Piersons ποντοτίνακτον angeschlossen, obgleich das Wort weder belegt ist noch seine Bedeutung ('meererschüttert') sich gerade für unsere Stelle (zumal hinter ἀλιγεῖτονα) sonderlich

eignet, weil es den lobenden Ton nicht trifft, den der Dichter in diese seine Geburtsstadt feiernden Verse legen will. Äusserlich wie innerlich scheint mir Scaligers Vorschlag πότνια ἀκτὴν weit vorzüglicher zu sein; denn er kommt der Überlieferung näher, gibt einen tadellosen Sinn und steht mit der Sprache unserer Gelegenheitsdichtungen vollkommen im Einklang: VII 1 πότνια γῆ (welches Hesych. s. v. mit καλή γῆ umschreibt). Vgl. I 4 θείου ποταμοῖο. IV 7 ἱεροῖο Μέλητος. 9 διαν χθόνα. 15 ἱεραῖς ἐν ἀγυαῖς Κύμης und besonders Aeschyl. Cho. 722 ὦ πότνια χθῶν καὶ πότνι' ἀκτῆ. Eur. Ion 872 λίμνης τ' ἐνύδρου Τριτωνιάδος πότνιαν ἀκτάν. — 7 B 307 ῥέεν ἀγλαδὸν ὕδωρ. A 726 ἱερὸν ῥόον Ἀλφειοῖο. — 8 ἔνθεν ἀπορνύμεναι (aus Hes. Theog. 9. vgl. E 105 ἀπορνύμενον Λυκίηθεν) besagt, dass die Musen sich von Smyrna und seinem Melesflusse entfernten. Sie zogen samt ihrem sterblichen Schützling nach Kyme, um Land und Stadt berühmt zu machen: allein die Kymäer wiesen die göttliche Stimme des Gesanges von sich ab, weil sie mit der Verpflegung des erblindeten Armen keinen Präzedenzfall schaffen wollten, der ihnen einen Haufen ebensolcher Hilfsbedürftigen auf den Hals geladen hätte. Nur dieser Gedanke kann, soviel ich sehe, den drei Versen zugrunde liegen. Dass die gemeinte πόλις ἀνδρῶν hier nicht gleich ausdrücklich mit Namen genannt wird, erklärt sich daraus, dass in dem ganzen Gedichte von keiner anderen Stadt als von Smyrna und von Kyme die Rede ist: und da die erstere soeben erwähnt war, brauchte die letztere, in der sich ja der Dichter und seine Zuhörer augenblicklich noch befanden, nicht näher als höchstens etwa mit einer Handbewegung bezeichnet zu werden. Die Tochterstadt (Smyrna) war dem Klagenden seit seiner Geburt eine mütterliche Pflegerin gewesen, die Mutterstadt (Kyme) jedoch wies ihn als eine Last von sich und mit ihm für immer die Huld der Musen. B 598 Μοῦσαι αἰδοῖεν, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο. 871 Νομίονος ἀγλαὰ τέκνα. — 9 und 10 fehlen in P¹U, offenbar nur aus Versehen. — ἦθελέτην und ἀπανηνάσθην: vgl. Δ 452 f. Hym. Apoll. 456. — Aeschyl. Ag. 631 φάτις πρὸς ἄλλων ναυτίλων ἐκλήζετο. 617 φάτις ἐκλήζετο. Aristoph. Vög. 950 κλήσον τὴν πόλιν. — Ω 532 ἐπὶ χθόνα διαν ἐλαύνει. P 737 ἐπεσσύμενον πόλιν ἀνδρῶν. — 10 H 185 οἱ δ' οὐ γινώσκοντες ἀπηνήναντο ἕκαστος. — φῆμιν P¹¹ und nach Korrektur V; φήμην einige; φημί die meisten. — Für αἰοιδὴν besserte Wolf αἰοιδῆς. ω 200 στρυφερῆ δέ τ'

ἄοιδῆ ἔσσει' ἐπ' ἀνθρώπους, χαλεπὴν δέ τε φῆμιν ὀπάσσει
 θηλυτέρῃσι γυναιξί. Euphorion fr. 36, 1 (Schol. Theocrit. X 28)
 μία φῆμις ἄοιδῶν. — 11 ἀφραδίη (aus B 368) gehört ohne Zweifel
 zum vorigen Verse; dafür spricht der Gedankenzusammenhang
 und auch die Wortstellung (B 90 αἱ μὲν τ'. 145 τὰ μὲν τ'.
 Δ 485 τὴν μὲν θ'. E 139 τοῦ μὲν τε, immer nach voraus-
 gegangener Pause). Die Mehrzahl der Hss. hat fälschlich den
 Akkusativ ἀφραδίην und am Ende unerpisch αῦθις. — 12 ὃ σφιν
 ὄνειδος ἔην, ὃς habe ich hergestellt¹ für das unmögliche ὃς
 (ὃ L^aU) σφιν (φιν Laur. 60, 14 u. 70, 35) ὄνειδεσ(σ)ιν, indem
 ich annahm, dass hinterher ὃς ausgefallen oder absichtlich
 weggelassen sei, sobald das ὃ am Anfang in ὃς verdorben und
 dadurch das zweite Relativum unverständlich geworden war.
 Andere Besserungsvorschläge verzeichnet Westermann, der ὃς
 σφιν ὄνειδείησιν² in den Text setzte. Bei Allen steht ὃς σφιν
 ὄνειδεσιν τὸν (ohne die notwendige Angabe, dass τὸν von
 keiner einzigen Hs. bezeugt ist). Aber diese beiden Dative
 so nebeneinander sind hier unerträglich, ein Übelstand, den
 meine ehemalige³ Vermutung ὃς (oder τίς) σφιν ὄνειδιστήσιν
 (oder -τήσιν) zwar mildert, doch schwerlich auf befriedigende
 Weise beseitigt. Eine andere Quelle als die wenig verlässlichen
 Hss. unserer Biographie steht für dieses Klagegedicht leider nicht
 zur Verfügung. — διεμήσατο P⁹UV; in den Varianten διεδημή-
 σατο und διεδμήσατο (L^a) scheint nichts Brauchbares zu stecken.
 Ich dachte einmal an διαμήσατο (vgl. Suid. s. v. διαμήσαι, διαμη-
 σάμενος, διαμύμενος), glaube aber doch, dass διαμήδεσθαι sich
 halten lässt: ein Verhängnis aussinnen und bis ans Ende durch-
 denken, im vorliegenden Falle bis zu dem Ende, dass der
 Bruch zwischen dem Bittenden und dem Beschliessenden un-
 vermeidlich war. — 13 θ 498 ὡς ἄρα τοι πρόφρων θεὸς ὤπασε
 θέσπιν ἄοιδήν. δ 208 γαμέοντι τε γεινομένῳ τε. — 14 ἀκράαντα
 P⁹VU (-τον die meisten anderen), 'fruchtlos'. τ ὄβῳ von eitelen

¹ Hermann vermutete δ (pro δτι) σφιν ὄνειδος ἔσαιεν ἐμὸν διά
 μήσατο πότμον, 'intelliget se popularibus suis propter meam sortem
 aeternum peperisse opprobrium'. Das handschriftliche ὄνειδεσ(σ)ιν
 und mein ὄνειδος ἔην (η wie ι gelesen) liegen nicht zu weit aus-
 einander.

² Warum nicht wenigstens ὄνειδείοισιν? nach X 497 χερσὶν πε-
 πληγῶς καὶ ὄνειδείοισιν ἐνίσσων.

³ Kritische Miscellen (Königsberger Vorlesungsverzeichnis für
 den Sommer 1897) S. 13.

Träumen: οἱ ῥ' ἐλεφαίρονται ἔπε' ἀκράαντα φέροντες. Eur. Bakch. 435 οὐδ' ἄκρανθ' ὠρμήσαμεν. δ 447 μένομεν τετληῶτι θυμῷ. — 15 N 85 καμάτῳ φίλα γυῖα λέλυντο. — 16 Bergk Græch. Lit. I 778 hält es für notwendig, Κύμης in Σμύρνης zu verwandeln: 'Κύμης ist eine ungeschickte und mit dem Eingange des Gedichtes ganz unvereinbare Änderung des Verfassers der Biographie, der willkürlich, aber seinem Zwecke gemäss, den Vorfall auf Kyme übertrug.' Joh. Schmidt p. 172 erklärt dies für ganz sicher. Dass ich anderer Meinung bin, geht aus meinen obigen Darlegungen hervor. In Vs. 8 kann ἔνθεν ἀπορνύμεναι nur auf Smyrna bezogen und so gedeutet werden, dass die Musen diesen Ort verliessen. Wohin begaben sie samt ihrem Dichter sich denn nunmehr? Das bliebe ein für jeden Leser des Gedichtes unlösbares Rätsel, wenn in Vs. 16 ursprünglich Σμύρνης gestanden hätte. Dazu kommt ein noch schwerer wiegendes Bedenken: dass nämlich mit der Vereitelung derjenigen Absicht, welche die Musen ausgesprochenermassen hatten, κλῆσαι δῖαν χθόνα καὶ πόλιν ἀνδρῶν (9), ganz unmöglich Smyrna bedroht werden kann, und zwar deshalb nicht, weil der Dichter dort geboren war, wie er hier (2) selbst bezeugt, und weil er nach dem Berichte seines Biographen (c. 9) ebendort sogar schon den Auszug des Amphiaraos gen Theben und die Götterhymnen verfasst hatte. Für die Entscheidung der vorliegenden Frage ist dies letztere zwar nicht in vollem Umfange notwendig; denn durch die Geburt war der Stadt ihr Ruhmestitel ohnehin gesichert, und er bliebe ihr selbst dann, wenn der Musenschützling sie vor dem Beginne seiner dichterischen Laufbahn verlassen hätte. Indessen steht jeder solchen Einschränkung das eigene Zeugnis des Dichters (8) im Wege, welches dahin zielt, dass ihn bereits in Smyrna die Musen begleiteten, also doch dort schon seine Dichtertätigkeit förderten. Folglich geniesst die Stadt den doppelten Ruhm, die Heimat seiner Person und seiner ersten poetischen Werke zu sein. Anders liegt die Sache für Kyme. In dieser Stadt ist weder der Dichter noch eines seiner Hauptwerke¹ entstanden; ihr bleibt kein derartiger Ruhmestitel, sobald die Musen samt ihrem Schützling ihr den

¹ Nicht einmal der Ursprung des kleinen Midas-Epigramms in Kyme scheint unbestritten gewesen zu sein; denn der Biograph Z 131 schränkt seinen Bericht hierüber mit den Worten ein: ὡς Κυμαῖοι λέγουσι.

Rücken kehren. Die Geschichte weiss überdies nichts davon, dass Smyrna ἄμουσος war, wohl aber weiss sie es von Kyme. Strabo XIII 622 sagt: σκώπεται δ' εἰς ἀναισθησίαν ἢ Κύμη (dasselbe Steph. Byz. 392, 20), und er erzählt lustige Beispiele von dem Stumpfsinne der Bewohner. Das Sprichwort ὄνος εἰς Κυμαίαν (Corp. paroem. II 564, 84) deutet ebendahin. Kurzum, nicht allein die überlieferte Lesart in Vs. 16, sondern das ganze Gedicht steht in vollkommener Übereinstimmung mit dem Berichte des Pseudonymus. Es für ein 'Abschiedsgedicht an die undankbare Vaterstadt Smyrna' auszugeben, sehe ich keine Möglichkeit, geschweige denn die geringste Nötigung. — Φ 64 ὡς ὤρμαινε μένων. Η 25 μέγας δέ σε θυμὸς ἀνήκεν. — 17 ἄλλοδαπῶν L^bP⁹VU; -πὸν die meisten, das Hermann, vielleicht mit Recht, vorgezogen hat. Τ 324 ὁ δ' ἄλλοδαπῶ ἐνὶ δήμῳ. Hym. Herm. 456 ὀλίγος περ ἔων κλυτὰ μῆδεα οἴδας.

(H c. 15) Indem Homer von Kyme weg nach Phokäa ging, verhängte er über die Kymäer den Fluch: in ihrem Lande sollte kein berühmter Dichter entstehen, sie zu verherrlichen. In Phokäa lebte er wie bisher, sass in den Hallen und trug seine Epen vor. Damals war im Orte ein gewisser Thestorides, der Kinder unterrichtete, kein braver Mann. Als der die Poesie Homers kennen lernte, redete er ihm ein, er wäre bereit, ihn aufzunehmen und zu verpflegen, falls er die fertigen und zukünftigen Schöpfungen des Dichters stets nach dessen Diktat sich aufschreiben¹ dürfte (16). Aus Not musste Homer darauf eingehen. Während seines Aufenthaltes bei Thestorides dichtete er die kleinere Ilias und, wie die Phokäer sagen, die sogenannte Phokais. Sein Gastgeber schrieb sich alles auf, fasste den Entschluss, Phokäa zu verlassen, weil er sich selbst die Dichtungen aneignen wollte, und sorgte nicht mehr in gleicher Weise für Homer. Da äusserte dieser zu ihm:

V Θεστορίδη, θνητοῖσιν ἀνώιστων πολέων περ,
οὐδὲν ἀφραστότερον πέλεται νόου ἀνθρώποισιν.

Vs. 1 θεστορίδη O²; -δης die übrigen. Υ 87 Πριαμίδη, τί με ταῦτα καὶ οὐκ ἐθέλοντα κελεύεις; — ἀνώιστων und darüber die Glossen ἀπροσδοκῆτων ἢ ἀνυπονοήτων P⁹. Φ 39 τῷ δ' ἄρ' ἀνώιστον (Hesych. etkl. ἀπροσδόκητον) κακὸν ἤλυθε

¹ ἀναγράφασθαι V mit anderen; ἀναγράψαι P⁹U, unpassend, weil Homer damals schon blind war.

διος Ἀχιλλεύς. — 2 ἀφραστότερον mit Attica correptio wie Ἀφροδίτη und ἐπιφράσσει' in den Homerischen Epen. Hesych. ἀφραστον: ἀπρονόητον. — νόου L^b P⁹ V; die schlechte Variante νόον ist verbreiteter. Apoll. Rh. II 182 ἱερὸν νόον ἀνθρώποισιν.

(H) Thestorides begab sich von Phokäa nach Chios, wo er eine Lehranstalt einrichtete, die Dichtungen, die er für die seinigen ausgab, vortrug und viel Lob und Gewinn erntete. Unterdessen fristete Homer sein Leben weiter in Phokäa von seiner Poesie. (17) Nicht lange darauf kamen dorthin chiische Kauffahrer; und als sie Homers Gedichte gehört hatten, teilten sie ihm mit, in Chios weilte ein Schullehrer, der ebendieselben vortrüge unter starkem Beifall. Da merkte Homer, dass es wohl Thestorides wäre, und sann darauf, nach Chios zu kommen. Zum Hafen herabgestiegen, traf er zwar kein Fahrzeug nach Chios an, aber eines, das nach Erythrä wollte; und da die Schiffer bereit waren, ihn mitzunehmen, stieg er ein, setzte sich und sprach die folgenden Verse:

VI κλύθι, Ποσειδάων μεγαλοσθενές, ἐννοσίγαιε,
 εὐρυχόρου μεδέων ἠδὲ ξανθοῦ Ἑλικῶνος,
 δὸς δ' οὔρον καλὸν καὶ ἀπήμονα νόστον ἀρέσθαι
 ναύταις, οἱ νηὸς πομποὶ ἠδ' ἄρχοι ἔασι.
 5 δὸς δ' ἐς ὑπώρειαν ὑπικρήμνοιο Μίμαντος
 αἰδοίων μ' ἐλθόντα βροτῶν ὀσίων τε κυρῆσαι
 φῶτά τε τισαίμην, ὃς ἐμὸν νόον ἠπεροπεύσας
 ὠδύσατο Ζῆνα ξένιον ξενίην τε τράπεζαν.

Hiermit beginnt die Paralleltradition im Artikel Ὅμηρος bei Suidas (S). Da sein ganzer Auszug aus der Herodoteischen Biographie (H) ersichtlich nur aus Interesse für die von ihm ausgewählten poetischen Einlagen Homerischer Gelegenheitsdichtungen gemacht ist, so erhöht sich dadurch seine Bedeutung für deren Textkritik ganz wesentlich. Jedem einzelnen von diesen Gedichten, die er abschrieb, schickte er eine kurze, mitunter recht flüchtige, prosaische Bemerkung über den Anlass seiner Entstehung voran, meist mit den eigenen Worten von H. Gleich der Anfang seines Exzerptes zeigt, dass bei ihm tatsächlich das poetische Interesse überwog, nicht das biographische; und dasselbe beweist die gestörte Anordnung, von der schon oben die Rede war. Seine Abweichungen von der H-Überlieferung unserer Hss. sind zahlreich; offenbar rühren sie aus anderer Quelle her. Damit ist ihr Anspruch auf sorgfältige Berücksichtigung genügend

begründet und sichergestellt, um so mehr, als die vorhandenen Hss. von S in frühere Zeit hinaufreichen als die von H. Auch die Übereinstimmungen zwischen beiden Gruppen steigen hierdurch an Wert. Das Alles darf ein vorsichtiger Kritiker nicht aus den Augen verlieren, so wenig es auch bisher mit gebührender Aufmerksamkeit beachtet wurde. Schon das obige Gedicht offenbart eine bemerkenswerte Überlegenheit von S über H. — Vs. 1 und 3 s. unten XI 1, ferner γ 55 κλῦθι, Ποσειδάων γαίηοχε, und 60 δὸς δ'. Hym. VIII 9 κλῦθι, βροτῶν ἐπίκουρε, und 16 δὸς, μάκαρ. — ποσειδάων S; ποσειδάων meistens H (auch P⁹ V). Dieselbe fehlerhafte Variante in jener Odysseestelle, ferner in Ξ 357. Υ 115 und sonst. — Υ 20 ἔγνωσ, ἐνοσσίγαιε. — 2 B 498 εὐρύχορον Μυκαλησσόν. Γ 276 Ζεῦ πάτερ, ἴδηθεν μεδέων. — Das von H S einhellig gebotene Epitheton ξανθοῦ suchte Rubnken durch ζαθέου¹ zu verdrängen; manche Herausgeber sind ihm gefolgt, auch Baumeister, obwohl er in seiner grösseren Ausgabe der Homerischen Hymnen Veranlassung fand, sich mit dem gleichfalls dem Poseidon geltenden Verse XXII 3 πόντιον, ὅς θ' Ἑλικῶνα καὶ εὐρέας ἔχει Αἰγᾶς, auseinanderzusetzen. Das schon bei Homer vorkommende Beiwort des Gottes (Υ 404 Ἑλικώνιον ἀμφὶ ἄνακτα) hätte allein genügt, vor jener Änderung zu warnen. Wovon es herkäme, wussten freilich schon die Gelehrten des Altertums nicht. Am liebsten dachten sie dabei an das achäische Ἑλίκη (s. die Scholien). Dagegen wandte Aristarch mit Recht ein, dass dann das Adj. Ἑλικήιος heissen müsste; Ἑλικώνιος könnte nur von Ἑλικών herkommen, wäre übrigens wohl zu begreifen, ἐπεὶ ἡ Βοιωτία ὄλη ἱερὰ Ποσειδῶνος (Et. M. 547, 16). Dass Aristarch das Wort 'von dem böotischen Berge' Ἑλικών abgeleitet habe, wie E. Rohde (Kl. Schriften I 29) behauptet, geht aus dem Berichte keineswegs mit Sicherheit hervor, da es ausser dem Berge noch einen Fluss Helikon in Böotien gab: Nonn. Dion. XIII 70 Θεσπίων τε πόλῃα βαθυκνήμους τε Πλαταιᾶς ὑδρῆλὴν θ' Ἄλιαρτον, ὄρεσσιχύτου ποταμοῖο χεῦμασι μεσσατίοισι μεριζομένην Ἑλικῶνος. Merkwürdigerweise ist auch an dem zweiten der berühmten Musensitze, in Pierien nämlich, ein Fluss namens Helikon nachweisbar, der in der Orpheus-Sage eine wichtige Rolle spielt: Paus. IX 30, 8

¹ Dass dieses Wort sogar oben I 4 für θεῖου eingesetzt wurde, ist vollends zu missbilligen (ebenso Wolfs aus H^v entnommenes ξανθοῦ).

ρεί δὲ καὶ ποταμὸς Ἑλικῶν ἄχρι σταδίων ἑβδομήκοντα πέντε προελθόντι τὸ ρεῦμα ἀφανίζεται τὸ ἀπὸ τούτου κατὰ τῆς γῆς· διαλείπον δὲ μάλιστα δύο καὶ εἴκοσι στάδια ἄνεισι τὸ ὕδωρ αὔθις, καὶ ὄνομα Βαφύρας ἀντὶ Ἑλικῶνος λαβὼν κάτεισιν ἐς θάλασσαν ναυσίπορος. Warum sollte Poseidons Beiname Ἑλικῶνιος nicht von einem dieser Flüsse hergenommen sein? Stimmt dazu und zu dem bekannten Flusse Xanthos nicht jenes angefochtene ξανθοῦ ganz vortrefflich? Das erstgenannte Epitheton εὐρυχόρου stellt dem jedenfalls kein Hindernis in den Weg, da es, wie die Lexika nachweisen, von Land und Meer, Städten und Wegen gebraucht wurde und in die allgemeine Bedeutung 'umfangreich, geräumig, breit' übergegangen war, also für einen grösseren oder gar schiffbaren Fluss (ναυσίπορος) ebensogut passte. Ob Aristarch gerade an den böotischen Flussnamen dachte, bleibt zweifelhaft; was er aber (oben) von der Beziehung Böotiens zu Poseidon aussagt, wird durch die von Paus. IX 29, 1 aufbewahrten Verse des Hegesinous und durch andere Zeugnisse als richtig erwiesen. In jedem Falle wäre es voreilig, dem 'gelblichen Helikon' sein Beiwort rundweg abzustreiten, der es mit demselben Rechte geführt haben könnte wie der 'flavus Tiberis' das seinige. — 3 ε 268 οὔρον δὲ προέηκεν ἀπήμονά τε λιαρὸν τε. — ἀρέσθαι S; ιδέσθαι H: crsteres passt besser zu οὔρον; vgl. noch XIII 4. Δ 95 πᾶσι δέ κε Τρώεσσι χάριν καὶ κῦδος ἄροιο. — 4 θ 162 ἀρχὸς ναυτῶν οἷ τε πρηκτῆρες ἕασι. — 5 Υ 218 ὑπωρείας ὕκεον πολυπίδακος Ἰδῆς. Aeschyl. Prom. 421 ὑπίκρημον οἱ πόλισμα Καυκάσου πέλας νέμονται. — 6 αἰδοίων S; αἰδοῖον H: vgl. zu II 1. — μ' ἐλθόντα H; μετελθόντα S. — Hym. Demet. 188 καὶ ῥα μελάθρου κύρε κάρη. — 7 X 20 ἦ σ' ἂν τισαίμην. ν 327 ἴν' ἐμὰς φρένας ἠπεροπέυσης. — 8 Σ 292 ἐπεὶ μέγας ὠδύσατο Ζεὺς. ξ 389 Δία ξένιον δείσας. 158 ἴστω νῦν Ζεὺς πρῶτα θεῶν ξενίη τε τράπεζα. Vgl. ferner oben I 1 und unten VIII 3f. — τράπεζαν S; τραπέζην H (ausser L^b P⁹).

(H c. 18) Nach glücklicher Seefahrt erreichte man das Gebiet von Erythrä. Tags darauf bat Homer, jemand von den Schiffen möchte ihn nach der Stadt führen. Das geschah. Auf dem Marsche merkte er, wie rauh und bergig das Land war, und brach in die Verse aus:

VII πότνια γῆ, πάνδωρε, δότειρα μελίφρονος ὄλβου,
ὡς ἄρα δὴ τοῖς μὲν φωτῶν εὖοχθος ἐτύχθης,
τοῖσι δὲ δύσβωλος καὶ τρηχεῖ', οἷς ἐχολώθης.

Sie sind allein in H erhalten, und selbst in dieser Quelle mangelt Vs. 1 mehreren Hss. (L^b P⁹ V haben ihn). — *πόννια γῆ*] vgl. zu IV 6. — Kleantes Hym. auf Zeus 31 ἀλλὰ Ζεῦ πάνδωρε. — Die zweite Vershälfte verstösst gegen die von Hermann Orph. p. 692 ff. ausführlich besprochene Regel, nach welcher die beiden Kürzen des Daktylus im vierten Fusse durch keinen Einschnitt getrennt werden dürfen, am allerwenigsten so, dass das erste Wort ein Amphibrachys ist. Nun gewähren ja allerdings diese Gelegenheitsdichtungen wegen ihres geringen Umfanges uns keinen genügenden Einblick in die metrische Technik des Verfassers: immerhin wurde ein derartiger Verstoss gegen den Wohlklang sogar von nicht geschulten Dichtern ängstlich genug vermieden, dass mir ein Zweifel an der Echtheit jener Lesart — zumal im Hinblick auf die grossen Mängel der Überlieferung H — nicht unbeeinträchtigt erscheint, um so weniger, als der Fehlersich leicht durch *μελίφρων ὀλβοδοτέρα* umgehen liess¹. Indessen bei Homer kommen doch manche Ausnahmen von der Regel vor (zB. Ψ 587 ἄνσχεο νῦν· πολλὸν γὰρ ἔγωγε νεώτερός εἰμι. η 192 μνησόμεθ', ὡς χ' ὁ ξείνος ἄνευθε πόνου καὶ ἀνίης), so dass hier möglichenfalls eine gesuchte Altertümlichkeit vorliegen könnte. Meine Sammlung von Parallelstellen zeigt ohnehin eine weitgehende Abhängigkeit dieser poetischen Kleinigkeiten von den grossen Epen Homers. — 2 Bakchylides bei Athen. V 178^b αὐτόματοι δ' ἀγαθῶν δαίτας εὐόχθους ἐπέρχονται δίκαιοι φῶτες. — 3 Krinagoras A. P. VII 401, 1 τήνδ' ὑπὸ δύσβωλον θλίβει χθόνα φωτὸς ἀλιτροῦ ὀστέα. κ 417 τρηχέης Ἰθάκης. l 33 μή τι χολωθῆς.

(H) In die Stadt der Erythräer gekommen, erkundigte sich Homer nach der Seefahrt gen Chios; und einen von denen, die ihn in Phokäa gesehen hatten und der hinzutrat, bat er, mit ihm zusammen ein Schiff aufzusuchen, damit er nach Chios übersetzen könnte. (19) Aus dem Hafen jedoch war eben keines zur Abfahrt bereit, und so führt der Begleiter ihn dahin, wo die Kähne der Fischer ankern; und wie er auf einige stösst, die im Begriffe stehen, nach Chios übersetzen, bittet er sie, den Homer aufzunehmen. Jene aber

¹ Eur. Bakch. 419 ὀλβοδοτέραν Εἰρήναν (572 τὸν εὐδαιμονίας βροτοῖς ὀλβοδοτάν). Orph. Hym. LX 11 (ὦ Χάρτιες) ἔλθοιτ' ὀλβοδοτέραι (XXVII 9 an die Göttermutter: σέ δ' ὀλβοδοτὶν καλέουσι. LXVIII 9 ὀλβοδοτῆς Πλοῦτος).

fuhren ab, ohne ein Wort zu erwidern. Da rief ihnen der Dichter die Verse nach:

VII ναῦται ποντοπόροι, στυγερὴν ἐναλίγκιοι ἄτην
 πτωκάσιν αἰθυίησιν, ἰὸν δύσζηλον ἔχοντες,
 αἰδεῖσθε ξενίοιο Διὸς σέβας ὑψιμέδοντος·
 δεῖνὴ γὰρ μετόπισθεν ὄπισ Διός, ὅς κ' ἀλίηται.

Vs. 1 B 771 ἐν νήεσσι κορωνίσι ποντοπόροισι. Eur. Hek. 113 τὰς ποντοπόρους δ' ἔσχε σχεδιάς. Mosch. II 49 θεῦντο δὲ ποντοπόρον βουῦν. — στυγερῇ ἐναλίγκιοι ἄτη H; στυγερῇ ἐναλίγκιοι αἴση S: ich habe den Akkusativ geschrieben, gestützt auf T 250 Ταλθύβιος δέ, θεῶ ἐναλίγκιος αὐδὴν, um den unerträglichen Zusammenstoß mit dem folgenden Dativ zu verhüten; denn die furchtsamen Tauchervögel haben zwar eine Ate (oben ihre übertriebene Furchtsamkeit), sind aber keine Ate, können ihr folglich auch nicht parallel gestellt werden. Die Schiffer werden nicht wegen ihrer Ängstlichkeit mit der abscheulichen Ate, sondern in Anbetracht ihrer abscheulichen Ate mit den ängstlichen Tauchervögeln verglichen. ἄτην 'Betörung'¹ verdient vor αἴσαν 'Schicksal' den Vorzug, weil die Schiffer zwar selbst Schuld tragen an ihrer törichten Verblendung, aber nicht an ihrem Geschick. A 411 γυνῶ δὲ καὶ Ἀτρείδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων ἦν ἄτην, ὃ τ' ἄριστον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτισε. Als Blinder war Homer ein θεοβλαβής, und abergläubisches Volk geriet leicht in Angst, dass die Berührung mit einem so von Gott gezeichneten Menschen Unglück bringen könnte. (Z. 322 tadelt der Chier von Bolissos seinen Hirten Glaukos, dass er so unverständlich gewesen, den Blinden aufzunehmen und zu verpflegen.) — 2 πτωκάσιν S; πτωχάσιν (-χεύσιν) H: X 310 πτώκα λαγμών. — αἰθυίησιν ἰὸν S; αἰθυίησι βίον H. Vorgeschwebt hat namentlich Aeschyl. Ag. 834 δύσφρων γὰρ ἰὸς καρδίαν προσήμενος (547 πόθεν τὸ δύσφρον τοῦτ' ἐπὴν στύγος φρενῶν; Soph. O. C. 202 ὤμοι δύσφρονος ἄτας, seiner Blindheit) und daneben η 307 (Pargoemiogr. gr. II 373, 29) δύσζηλοι γὰρ τ' εἰμὲν ἐπὶ χθονὶ φύλ' ἀνθρώπων, Schol. H κακόζηλοι, T κακοῦργον γὰρ ὁ ζῆλος καὶ ἐπὶ φόγου τίθεται. Plut. Alex. 9 ἢ τῆς Ὀλυμπιάδος χαλεπότης, δυσζήλου καὶ βαρυθύμου γυναικός. Der Sinn ist: 'die

¹ Lehrs Pop. Aufs.² S. 415: 'Unglück, Unseligkeit, Unsal (ἄτη) nannte der Grieche jeden Zustand des Geistes, da der Geist, was seines Wesens ist, in freier Bewegung, Umsicht, Entschluss gehemmt ist, jeden unfreien Geisteszustand'.

ibr böswilliges Gift in euch traget'. Die andere, fast von allen Kritikern bevorzugte Lesart ('aemulam vitam habentes' Ernesti) passt nicht in den Zusammenhang. Aus ihrem stummen Eifer, sich schleunig davonzumachen, schliesst Homer auf die κακοζήλῖα ihrer giftigen Gesinnung. — 3 αἰδείσθε] vgl. I 1. II 1. — ξενίο] vgl. I 1. VI 8. In ihrer Furcht vor dem Blinden haben die Schiffer sogar das göttliche Gebot der Gastlichkeit missachtet. — Hes. Theog. 529 Ζητὸς Ὀλυμπίου ὑφιμέδοντος. — 4 Was ich in den Text gesetzt habe, beruht auf einer Konjektur Hermanns; μετόπισθεν ὅπῃς ξενίου διὸς ὅς S (nach Allen p. 263 Z. 134) mit den Varianten μετόπισθεν ὅπῃς ξενίου (-ίων) ὅς und μετόπισθε ξενίου διὸς ὅς; metrisch richtiger μέτοπῃς (μετ' ὅπῃς P⁹ V) ξενίου διὸς ὅς H. Letzteres (mit der Änderung von Barnes μέτ' ὅπῃς) ist zur Vulgata geworden. Nach meiner Überzeugung hätte dies Hermanns Vorschlag weit eher verdient. Ein Kompositum μέτοπῃς gibt es nicht und kann es auch nicht wohl gegeben haben, weil der präpositionelle Begriff darin aller Klarheit und inneren Notwendigkeit entbehrt¹. Schreibt man hingegen μετ' (oder gar μέτ') ὅπῃς, so kann die Präposition nur für μέτεσθιν stehen, für ein Verbum also, das seiner Bedeutung nach gar nicht hierher gehört. Diese Schwierigkeit räumt jene Konjektur Hermanns glatt und schön aus dem Wege — glatt, sage ich, weil die Hauptsache, μετόπισθεν ὅπῃς, ohne weiteres aus Suidas zu entnehmen ist, wo das gestörte Versmass weiterhin noch mit aller Deutlichkeit die ungehörige Überladung durch einen Eindringling erkennen lässt. Der Eindringling war aber nicht διὸς, wie manche Abschreiber von S, auch nicht ὅπῃς, wie andere ebenda und in H annahmen, sondern offenbar ξενίου, das sich aus dem vorigen Verse einschlich. Streicht man dies aus S, so ist Metrum und Sinn in schönster Ordnung. Wie leicht sich solches Herübernehmen aus einem Verse in den anderen einstellen kann, würde keines Beweises bedürfen: allein da gerade in der Nähe ein besonders lehrreicher Fall zu finden ist, so will ich ihn doch nicht unerwähnt lassen. Den Vers VI 8 ὠδύσατο Ζῆνα ξένιον ξενίην τε τράπεζαν haben einige Angehörige der Gruppe S mit VIII 3 αἰδείσθε ξενίοιο Διὸς σέβας ὑφιμέδοντος folgendermassen verquiekt: ὠδύσατο Ζῆνα ξένιον ξενίοιο Διὸς σέβας ὑφιμέδοντος. Beide Beispiele sind

¹ Neben ὀπιζομαι existiert kein μετοπιζομαι.

für die Beurteilung von S wichtig; denn von überlegter, absichtlicher Änderung sind beide augenscheinlich gleich weit entfernt¹. — Ω 436 μή μοί τι κακὸν μετόπισθε γένηται. Π 388 θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες. Ω 586 Διὸς δ' ἀλίτηται ἐφετμάς.

(H) Widriger Wind zwang die ungastlichen Fischer, ebendahin, von wo sie ausgefahren, zurückzueilen. Homer sass an der Brandung, und als er sich von ihrer Rückkehr vergewissert hatte, sprach er so: 'Fremdlinge, euch hat der Wind erfasst, der euch entgegen ist; nehmt mich doch jetzt noch auf, und die Fahrt wird euch gelingen'.

Die Ansprache ist allein in H erhalten und zwar ausnahmsweise in Prosa: ὑμᾶς, ὦ ξένοι, ἔλαβεν ὁ ἄνεμος ἀντίος γενόμενος· ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν με δέξασθε, καὶ ὁ πλοῦς ὑμῖν ἔσται. Hieraus machte Barnes:

ὑμέας, ὦ ξεῖνοι, ἄνεμος λάβεν ἀντίος ἐλθῶν·

ἀλλ' ἐμὲ νῦν δέξασθε, καὶ ὁ πλόος ἔσσειται ὑμῖν.

Er fand Zustimmung bei vielen Herausgebern, sogar bei G. Hermann, der an den Versen nur ἀλλ' ἔτι νῦν und ὑμιν änderte. Ich glaube nicht, dass die Umwandlung der Prosa in Hexameter zu billigen ist; denn erstens steht ihr die Überlieferung durchaus entgegen; zweitens entbehrt diese aller und jeder Spur von Poesie; drittens fehlt hinter dem vorangehenden τάδε das sonst übliche τὰ ἔπεα; viertens braucht der Biograph die Verbalform ἔλεξε mit nachfolgender Prosa auch Z. 154 und 406; fünftens endlich — und das gibt wohl den Ausschlag — lässt er den Dichter durchaus nicht immer Verse², sondern auch prosaische Worte³ sprechen. Einen durchschla-

¹ Selbstverständlich gebe ich die Möglichkeit zu, dass S von der Abschreiberunsitte, stillschweigend eigenmächtige Änderungen zu machen, nicht freizusprechen ist: aber H ist es ebenso wenig; und was mit oder ohne willkürliche Absicht geschah, können wir mit der nötigen Sicherheit überhaupt nicht mehr in jedem Falle feststellen. Die Entscheidung hierüber wird oft mehr oder weniger subjektiv ausfallen, weil sie gar nicht anders ausfallen kann. Daher wäre es äusserst bedenklich, ein so fragwürdiges Mittel zur Verwerfung einer ganzen Überlieferungsgattung in Bausch und Bogen zu benutzen, zumal wenn diese Gattung Vorzüge hat, die sich gar nicht weglegen lassen.

² ἔπεα Z. 100. 120. 125. 142. 172. 193. 199. 211. 215. 220. 223. 234. 248. 261. 281. 304. 356. 363. 367. 381. 386. 416. 424. 437. 464. 481. 504. 522. 531.

³ λόγοι Z. 143. 146. 155. 310, verglichen mit 170. 196. 260. 322. 328. 377. 511.

genden Grund, dem willkürlichen Verfahren von Barnes einen Ewigkeitswert beizulegen, vermag ich überhaupt nicht zu erkennen.

(H) Die Fischer bereuten, den Bittenden nicht schon¹ früher aufgenommen zu haben, und erwiderten, er möchte nur einsteigen. Als dies geschehen, stachen sie in See und hielten auf das Gestade [von Chios] zu. (20) Dort blieb Homer die Nacht über auf dem Ufer. Tags darauf irrte er wandernd umher und kam in die Gegend, die 'Fichte'² genannt wird. Während er hier nächtigte, fiel von der Fichte eine Frucht auf ihn, die einige 'Zapfen' (στρόβιλος), andere 'Kegel' (κῶνος) benennen; und er rief diese Verse aus:

IX ἄλλη τίς σευ, πεύκη, ἀμείνονα καρπὸν ἀνήσοι
 ἴδης ἐν κορυφῆσι πολυπτύχου, ἠνεμοέσσης,
 ἔνθα σίδηρος ἄριστος ἐπιχθονίοισι βροτοῖσιν
 ἔσσεται, εὖτ' ἄν μιν Κεβρήνιοι ἄνδρες ἔχωσι.

Vs. 1 statt des von HS bezeugten, dem Homerischen Dialekte unangemessenen σου setzte Hermann mit älteren Herausgebern σευ ein: 'eine andere dürfte eine bessere Frucht treiben als du, Fichte'. Wer an σου festhalten zu sollen meint, wird es wenigstens σοῦ betonen und dazu καρποῦ ergänzen müssen. ψ 21 εἰ γάρ τίς μ' ἄλλη γε γυναικῶν. Π 31 τί σευ ἄλλος ὀνήσεται. — ἀνήσοι S; ἴησιν H: Hym. Demet. 332 οὐ πρὶν γῆς καρπὸν ἀνήσειν. λ 588 δένδρεα δ' ὑψιπέτητα κατὰ κρήθεν χέει καρπὸν. — 2 Λ 183 ἴδης ἐν κορυφῆσι. Φ 449 ἴδης ἐν κνημοῖσι πολυπτύχου, ὑληέσσης. ι 400 δι' ἄκριας ἠνεμοέσσης. — 3 ἄριστος S; Ἄρηος H: O 616 τεύχε' ἄριστα. ε 442 τῇ δὴ οἱ εἰέσατο χῶρος ἄριστος. — A 272 οἱ νῦν βροτοὶ εἰσὶν ἐπιχθόνιοι. — 4 α 192 εὖτ' ἄν μιν κάματος κατὰ γυῖα λάβησιν. ω 282 ἀτάσθαλοι ἄνδρες ἔχουσι.

(H) Kebrenia am Ida zu gründen, schickten sich gerade zu dieser Zeit³ die Kymäer an; und dort entsteht viel⁴ Eisen.

¹ καὶ πρότερον P⁹V, richtig.

² Πίτυς, vgl. Theophrast. hist. pl. III 9. In den Homerischen Epen heisst der Baum (derselbe?), bald πίτυς, bald πεύκη. Phrynichos στρόβιλον· οἱ μὲν πολλοὶ τὸ ἐδώδιμον λέγουσι καὶ αὐτὸ τὸ δένδρον . . . τὸ δὲ ἐδώδιμον πτύων καρπὸν, καὶ τὸ δένδρον πίτυν. Dazu s. Lobecks Anm.

³ τοῦτον τὸν χρόνον alle mir bekannten Hss.; τὸν fehlt bei Allen, vielleicht nur versehentlich.

⁴ σίδηρος πολὺς P⁹VU; πολὺς lassen die jüngeren meistens weg (mit ihnen Allen).

(21) Homer erhob sich und wanderte weiter, geleitet durch die Stimme von Ziegen auf der Weide. Wie ihn aber Hunde anbellten, schrie er auf. Der Ziegenhirt Glaukos hörte den Schrei, scheuchte die Hunde fort und wunderte sich, wie der Blinde allein in solche Gegend käme. Er trat hinzu und fragte ihn aus¹. Homer erzählte ihm seine ganze Leidensgeschichte. Voll Mitleid geleitete ihn Glaukos in sein Gehöft, machte Feuer an, bereitete ein Mahl und hiess ihn essen. (22) Die Hunde nach ihrer Art bellten, weil sie nichts bekamen, die Schmausenden an, worauf Homer die Verse äusserte:

X Γλαυκε, πέπων ἐπιόπτα, ἔπος τί τοι ἐν φρεσὶ θῆσω·
 πρῶτον μὲν κυσὶ δεῖπνον ἐπ' αὐλείησι θύρησι
 δοῦναι· ὡς γὰρ ἄμεινον· ὁ γὰρ καὶ πρῶτον ἀκούει
 ἀνδρὸς ἐπερχομένου καὶ ἐς ἔρκεα θηρὸς ἰόντος.

Vs. 1 πέπων² (πέπον) ἐπιών τοι (τι, τὸ) H; βροτῶν ἐπιόπτα S. Als der Dichter draussen von den Hunden angefallen wurde, lernte er den Hirten als einen 'weichherzigen³ Aufpasser' kennen, der ihn vor ernsterem Unfall schützte: das rechtfertigt seine jetzige Anrede πέπων ἐπιόπτα vollkommen ('sowie mir erzeige auch deinen Hunden freundliche Aufmerksamkeit'). Π 492 Γλαυκε πέπον, πολεμιστά. Nomina auf ων bleiben bekanntlich mitunter unverändert im Vokativ (τ 357 περίφρων Εὐρύκλεια neben π 435 περίφρον Πηνελόπεια). Die unhaltbare Lesart βροτῶν suchte Küster durch die Konjektur βοτῶν zu bessern und fand damit Anklang. Ich ziehe jedoch πέπων vor als Ausdruck warmer Anerkennung, der die folgende kleine Zurechtweisung mildert und zugleich dem gegenwärtigen Gastgeber gilt, nicht der abwesenden Herde. Was dann H weiter bietet (ἐπιών τοι L^b; ἐπιών τι so P⁹, nicht ἐπιών τὸ, wie Allen angibt), verträgt sich nicht mit dem nächsten, wörtlich aus Homer entlehnten⁴ Halbverse und könnte wohl höchstens

¹ ἰστόρειν V (-ρεε P⁹), das aufzunehmen, oder mindestens zu erwähnen war.

² So L^bP⁹U. Möglich wäre allerdings auch πέπον als Iambus, nach B 233 ἦν τ' αὐτὸς ἀπὸ νόστου. 780 οἱ δ' ἄρ' ἴσαν ὡς εἶ τε. 822 οὐκ οἶος, ἅμα τῷ γε, u. dgl.

³ Aeschyl. Eum. 66 ἐχθροῖσι τοῖς σοῖς οὐ γενήσομαι πέπων.

⁴ Deswegen ist ἔπος τι ἐνὶ bei Allen p. 206 Z. 305 nicht zu billigen, ebensowenig ἔπος τί σοι ἐν p. 263 Z. 144. Ersteres bringt überdies einen Hiatus und eine anstössige Diärese in den vierten Fuss hinein. Ein so gemessenes und gestelltes ἐνὶ gibt es nirgend in den beiden Epen Homers. Vgl. Σ 545 τοῖσι δ' ἔπειτ' ἐν χειρὶ δέπας μελιηδέος οἴνου δόσκειν ἀνὴρ ἐπιών.

durch die Änderung πέπων ἐπιών μοι ('der du mir freundlich begegnest') eingenenkt werden. Aber ob der Ausdruck sich durch ο 504 αὐτὰρ ἐγὼν ἀγροὺς ἐπιείσομαι ἠδὲ βοτῆρας und ähnliche Stellen genügend stützen lässt, bleibt immer noch fraglich. Darum habe ich lieber zu ἐπίοπτα (S) gegriffen. Aeschyl. Prom. 298 καὶ σὺ δὴ πόνων ἐμῶν ἦκεις ἐπόπτης; — ἔπος τί τοι (σοι) ἐν S; ἔπος τί τοι (so L^bP⁹, τό τοι V, τὸ ohne τοι andere) ἐνὶ H; T 121 ἔπος τί τοι (Var. σοι) ἐν φρεσὶ θήσω. — 2 B 383 εὖ δέ τις ἵπποισιν δεῖπνον δότω. — Ausser αὐλείησι (L^bP⁹U) kommt auch αὐλείοισι in der Gruppe H vor, ebenso in S, und dieselbe Variante findet sich in σ 239 ἐπ' αὐλείησι θύρησιν. — 3 ὡς H; τῶς S. Letzteres ist den Homerischen Epen keineswegs fremd, ebensowenig aber der durch Pause gemilderte Hiatus: I 690 κατελέξατο ὡς γὰρ ἀνώγει (vgl. O 698). — Wegen ὁ schrieb Wolf im vorigen Verse κυνί: dagegen spricht Z. 302 τῶν δὲ κυνῶν μὴ ἐσθιόντων καὶ ὑλακτούντων. Aus der Gattung wird das Individuum herausgehoben, wie in I 656 ὡς ἔφαθ' οἱ δέ, ἕκαστος ἐλὼν δέπας ἀμφικύπελλον, σπείσαντες παρὰ νῆας ἴσαν πάλιν. ω 483 ὄρκια πιστὰ ταμόντες ὁ μὲν βασιλευέτω αἰεὶ. — πρῶτον H; πρόσθεν S: A 50 οὐρῆας μὲν πρῶτον ἐπάχετο. — 4 N 472 ὅς τε μένει κολοσυρτὸν ἐπερχόμενον πολὺν ἀνδρῶν. υ 164 καὶ τοὺς (sc. σιάλους) μὲν ῥ' εἶασε καθ' ἔρκα καλὰ νέμεσθαι. K 183 ὡς δὲ κύνες περὶ μῆλα δυσωρήσονται ἐν αὐλῇ θηρὸς ἀκούσαντες κρατερόφρονος.

(H) Glaukos freute sich über den Mahnspruch und bewunderte den Dichter. Nach dem Essen erzählte dieser von seiner Irrfahrt und von den Städten, die er besucht, und dann legten sie sich zur Ruhe. (23) Am folgenden Tage beschloss der Hirt, zu seinem Herrn zu gehen und ihm Nachricht über Homer zu bringen. Die Hut der Ziegen vertraute er seinem Mitsklaven an, liess den Dichter zu Hause, stieg eilig nach dem nahe gelegenen Bolissos herab, berichtete dem Herrn alles wahrheitsgemäss und fragte, was mit dem Ankömmling geschehen sollte. Der Herr hörte kaum auf das ganze Gerede, tadelte den Glaukos, dass er wie ein Narr die Blinden annähme und verpflegte, befahl aber trotzdem, ihm den Fremdling vorzuführen. (24) So geschah es. Der Chier in Bolissos liess sich in ein Gespräch mit Homer ein, fand in ihm einen gewandten und vieler Dinge kundigen Mann und überredete ihn zu bleiben und seine schon im vorgerückten Alter stehenden

Kinder zu unterrichten. Das tat Homer und verfasste hier die Kerkopen, Batrachomachie¹, Psaromachie, Ἑπταπακτική, Ἐπικιχλίδες und was sonst noch von παίγνια Homers vorhanden ist, so dass er nun auch in Bolissos durch² seine Poesie berühmt wurde. Sobald Thestorides von seiner Anwesenheit erfuhr, machte er sich schleunigst von der Insel davon. (25) Einige Zeit nachher bat Homer den Chier, ihn nach der Stadt Chios zu bringen; und wie er dahin kam, richtete er sich eine Schule (διδασκαλείον) ein und lehrte Kinder die Verse (τὰ ἔπη). Den Chiern erschien er als höchst geschickt, und es erstanden ihm viele Bewunderer. Nachdem er sich ausreichenden Lebensunterhalt gesammelt hatte, nahm er sich eine Frau, von der ihm zwei Töchter erblühten; die eine von ihnen starb unvermählt, die andere heiratete einen Chier. (26) Mit Dichten beschäftigt, erwies er seinen Dank zuerst dem Ithakesier Mentor in der Odyssee, weil er seiner während seines Augenleidens in Ithaka diensteifrig gewartet hatte. Seinen Namen flocht er in die Dichtung ein, indem er sagte (β 225 ff.), jener sei des Odysseus Gefährte gewesen und der habe, als er gen Troja zog, ihm als dem besten und dem gerechtesten der Ithakesier sein Hauswesen anvertraut. Öfters auch sonst ihn in dem Gedichte ehrend, machte er die Athene, wenn sie sich mit jemand in ein Gespräch einliess, dem Mentor gleich. Auch seinem Lehrer Phemios vergalt er in der Odyssee seine Pflege und seinen Unterricht, besonders in den Versen α 153—5. Ferner gedachte er des Schiffsherrn Mentos, mit dem er herumfuhr und viele Städte und Länder sah, α 180 f.

¹ Βατραχομαχίην so P⁹V; die jüngeren Hss. der Gruppe H bieten die interpolierte Form βατραχομουμαχίαν (-χίην U), S μιοβατραχομαχίαν. Ich habe über den Titel gehandelt in meiner Ausgabe des Gedichtes (Leipzig 1896) S. 11 ff. und in der Abhandlung 'Der Karer Pigres und sein Tieropus Batrachomachia' (Königsberger Vorlesungsverzeichnis f. d. Winter 1900) S. 10 ff. Das von mir gesammelte Beweismaterial ergibt: 1. dass der zweiteilige Titel Βατραχομαχία der älteste war, nicht der vulgäre dreiteilige Βατραχομουμαχία, und 2. dass allein der ältere, zweiteilige durch die Analogie (Ψαρομαχία, Γερανομαχία, Ἄραχνομαχία, Γιγαντομαχία und viele andere Beispiele) gedeckt wird, während der dreiteilige völlig isoliert dasteht. Allen gibt p. 102 Z. 5 βατραχομαχίαν ἢ μιομαχίαν nach der besseren Überlieferung, hingegen p. 207 Z. 333 βατραχομουμαχίαν nach der schlechteren.

² τῇ ποιήσει P⁹V und die meisten anderen; ἐν τῇ ποιήσει wenige, wie der Pseudonymus niemals sagt. Dennoch setzte Allen letzteres in den Text.

Ebenso stattete er dem Schuster Tychios, der ihn in Neonteichos aufgenommen, in der Ilias H 219—221 seinen Dank ab.

Was hier von Mentor berichtet wird, ohne Anführung der Odysseestelle β 225 ff., stimmt nur teilweise überein mit den bezüglichen Versen:

Μέντωρ, ὃς ῥ' Ὀδυσῆος ἀμύμονος ἦεν ἑταῖρος,
καὶ οἱ ἰὼν ἐν νηυσὶν ἐπέτρεπεν οἶκον ἅπαντα,
πείθεσθαί τε γέροντι καὶ ἔμπεδα πάντα φυλάσσειν.

Das weitere Lob des Biographen, ὡς¹ ἔόντι Ἰθακησίων ἀρίστῳ καὶ δικαιοτάτῳ, fehlt in unseren Odysseehandschriften. Möglich, dass der Pseudonymus einen erweiterten Text benutzte (vgl. A 69 οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος. N 6 Ἀβίων τε δικαιοτάτων ἀνθρώπων); ebenso möglich, dass dieses Lob demselben Phantasiegebilde angehört, das den Taphierkönig in einen Kaufahrteischiffer umwandelte und die Ortsangehörigkeit des Phevios und Tychios nach freiem Belieben veränderte. Wahrscheinlicher ist mir die zweite Möglichkeit; denn die in diesem c. 26 ausgeschriebenen Homerstellen stimmen nicht durchweg mit der erhaltenen Vulgata überein. Abgesehen von geringfügigeren Abweichungen liest der Biograph α 154 Φημίῳ, ὃς τε (so P⁹V mit den meisten, ὃς δὴ Paris. 3020, nur ὃς L) πολλὸν ἐκαίνυτο πάντας αἰείδων, während die vulgäre Fassung lautet: Φημίῳ, ὃς ῥ' ἦειδε παρὰ μνηστῆρσιν ἀνάγκη. Der metrische Schnitzer, der im zweiten Fusse steckt und den man auf verschiedene Art wegzubringen versucht hat², dürfte wohl richtiger als ein vollgültiges Zeugnis dafür anzusehen sein, dass der Interpolator ein Stümper war, der mit Hilfe einiger Reminiszenzen (γ 282 Φρόντιν Ὀνητορίδην, ὃς ἐκαίνυτο φῦλ' ἀνθρώπων. θ 127 τῆ δ' αὖτ' Εὐρύαλος ἀπεκαίνυτο πάντας ἀρίστους) den Sänger aus seiner unwürdigen Zwangslage zu befreien strebte. Sachlich gelang ihm das einigermassen, formell nicht. Wäre es ihm aber auch ganz gelungen, so ist doch die tendenziöse Absicht gar nicht zu verkennen. Ausser dem Pseudonymus weiss niemand etwas von der Variante. Für den Homerkritiker ist es immerhin von Interesse, in diese Interpolationenwerkstatt einen Einblick zu bekommen und festzustellen, dass die Vulgata keinen Schaden durch sie davongetragen hat. Was dann weiter Athene betrifft, so erscheint

¹ So P⁹V; ohne ὡς die meisten.

² Warum verfiel niemand auf ὃς βὰ τε?

sie bekanntlich nur im ersten Gesange der Odyssee als der Taphierkönig Mentos, dagegen sonst öfter als der Ithakesier Mentor. Den Tychios nennt die Ilias (H 220) σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ὑλη ἐνὶ οἰκίᾳ ναίων. Manche freilich lasen hier Ὑδη (s. Υ 385) und machten so aus der böotischen Stadt eine lydische. Unser Biograph versetzt den menschenfreundlichen Lederarbeiter nach Neonteichos. Dem gelehrten Scholiasten T (zu H 220) ist dies nicht entgangen, und er zitiert sogar die Beweisstelle aus der Biographie: aber zur Lösung der Ortsfrage trägt er nichts bei; sie scheint ihn ebensowenig wie den Biographen gekümmert zu haben, oder er rechnete sie zu den Freiheiten, die ein Dichter sich herausnehmen dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Königsberg i. Pr.

Arthur Ludwich.
